Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 632.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 11. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Zur Erzieherinnennoth

wird uns von sachkundiger Seite geschrieben:

Trotzdem an geprüften Erzieherinnen ein so großer Ueberfluß vorhanden ist, daß viele für ein Gehalt arbeiten müssen, das ihrer Bildung und Stellung gänzlich unwürdig ist, so werden dennoch von den betreffenden Behörden nicht selten auch noch solche junge Mädchen mit der Konzession, als Erzieherin in fremde Häuser gehen zu dürfen, versehen, die niemals ein Examen gemacht, auch kein Seminar besucht, ja nicht einmal eine gut organisirte Mädchenschule durchgemacht haben. Es liegen Fälle vor, daß Mädchen, welche aus der zweiten Klasse einer gewöhnlichen höheren Mädchenschule abgegangen sind, ohne weitere Fortbildung, zudem aus Familien stammend, deren Bildungssphäre eine auch nur einigermaßen gute häusliche Bildung nicht mitgeben konnte, Jahre lang als Erzieherinnen von Haus zu Haus zogen, versehen mit vollgiltigen Konzessionen. Andere üben mit derselben Vorbildung dieses Amt auch ohne Konzession aus. Was bringen solche Mädchen für einen der schwierigsten und verantwortungsvollsten Berufe mit? An wissenschaftlicher Bildung nichts als einige unklare ungeordnete Vorstellungen, dazu geringe Ausbildung der Geisteskräfte, so daß sie jedem auch nur einigermaßen Gebildeten gegenüber sich bei jeder Gelegenheit Blößen über Blößen geben. Von Unterrichts- und Erziehungskunde, geschweige denn Kunst, kann erst recht nicht die Rede sein. Reichen doch, um auch nur über die Schwelle dieser Wissenschaften zu führen, bei gründlicher Vorbildung kaum 3 Seminarjahre aus, und kann man doch weiter in dieselben nur auf Grund einer spezifisch wegweisenden Vorbildung eindringen unter langjährigem emsigen theoretischen und praktischen Studium. Wie üben also solche jungen Mädchen ihr Amt aus? Mit Hilfe unverstandener Bücher bringen sie ohne jede methodische Einsicht unverstandene, unklare, ungeordnete Vorstellungen rein gedächtnißmäßig ihren Zöglingen bei durch Auswendiglernenlassen in papageiischer Weise, machen den kindlichen Geist zu einem Gefäß atomistischer, wirr durch einander gährender Brocken, tilgen damit das Interesse für Fortschritt im Erkennen, schädigen das gemüthliche Leben, das sich aus klaren und geordneten Vorstellungen erzeugt, summa erschlaffen, ja zerrütten den Geist, anstatt ihn mit Kraft und Lust zu allem Guten zu erfüllen.

Wenn dem nun so ist, wie ist es da wohl möglich, daß sich Eltern finden, die ihren Kindern solche Erzieherinnen geben? Würde es doch keinem Landwirth einfallen, seine Schafe einem Schäfer anzuvertrauen, der nichts von der Schafzucht versteht; — aber die Kinder, die theuersten Schätze, die Eltern besitzen, einer Erzieherin zu übergeben, und oft ganz und gar, die von ihrem so schweren und verantwortungsvollen Beruf Nichts versteht, — das macht wenig Kopf- und Herzzerbrechen.

Mag daran einerseits die Unbildung mancher Eltern selbst schuld sein, die nicht zu beurtheilen versteht, was sie von einer Erzieherin fordern muß, die aber doch — es ist fast lächerlich, es zu sagen — nachher oft glänzende Zeugnisse ausstellt; öfter ist die Ansicht daran schuld, daß für kleinere Kinder eine pädagogisch nicht gebildete Erzieherin genüge. Es ist diese Ansicht ebenso thöricht, als wenn ein Baumeister meinen wollte, die Fundamente eines Hauses brauchten nicht sorgfältig gebaut zu werden, oder ein Gärtner, die Pflanze brauche erst in späteren Jahren eine vernünftige Pflege. Was ein Stümper verdorben, das kann ein Meister nicht wieder gut machen.

Dies gilt insbesondere auf dem Gebiete der Erziehung, und zwar zuerst auf dem der Erziehung kleiner Kinder.

Denn in den ersten Lebensjahren — darin stimmen alle bedeutenden Pädagogen überein — wird der unabänderliche Grund zur Gesammt-Weiterentwickelung des Kindes gelegt. Das Kind bleibt einmal der Vater des Mannes. Auch ein anderer Grund darf nicht bestimmend auf die Wahl einer Erzieherin einwirken: der Geldpunkt. Gewiß fällt es heute Manchem schwer, die Ausgaben für sein Haus zu bestreiten. Ist man aber klug genug, trotz Sorge und Noth einem Knechte oder einer Magd gern einige Thaler zuzulegen, wenn sie treu, fleißig und geschickt sind, wie grenzenlos thöricht ist es, in der Wahl einer Erzieherin, der man das Beste des Hauses mit Leib und Seele anvertraut, sich von einigen Thalern bestimmen zu lassen. Billig und schlecht. Dieser Grundsatz wirkt schon verderblich genug auf dem Gebiete des sozialen Lebens, wie viel verderblicher aber auf dem der Erziehung, auf welchem der dauernde Grund für ein rechtes Familien-, Berufs-, Kirchen-, Gemeinde-, Staatsleben gelegt werden soll, von dem das Glück des Einzelnen, die Zukunft der Nation abhängt.

Ist an der Erziehung unserer Jugend so wie sie heute von Fachleuten auf berühmten und unberühmten, gut organisirten und schlecht organisirten Anstalten gehandhabt wird, schon genug auszusetzen — offenbare Fehler könnten, müßten doch vermieden werden. Und dahin gehört, daß Leuten das Unterrichten und Erziehen gestattet wird, denen jedes wesentliche Merkmal eines Lehrers, eines Erziehers fehlt. Bringt uns die zweifelhafte Privatvorbereitung zum Lehrerinnenexamen und die Möglichkeit, ein Lehrerinnenexamen vor Prüfungskommissionen zu bestehen, die bei der Ungleichheit ihrer Zusammensetzung und Sachkenntniß in den verschiedenen Orten verschieden urtheilen, die bei der Fülle von Examinandinnen, die sich in großen Städten zu solchen Prüfungen drängen, nicht gründlich urtheilen können, der geprüften Erzieherinnen genug, die von dem Wesentlichen, was eine Lehrerin und Erzieherin haben muß, Unterrichts- und Erziehungskunde und Kunst, nichts besitzen, als die Biographieen einiger berühmter Pädagogen und einige unverstandene Fachphrasen, und ist dies bedauernswerth, so ist es noch bedauernswerther, wenn Personen auch ohne jede allgemeine Vorbildung, die jene doch wenigstens haben müssen, zu dem Erzieherinnenberuf zugelassen werden. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!

Deutschland.

△ **Berlin**, 9. Sept. Der in voriger Woche in Dundee in Schottland abgehaltene Kongreß der englischen Gewerkvereine (Trades Unions) verdient eine Besprechung auch in einem deutschen Blatt umsomehr, als auf demselben beschlossen worden ist, eine dauernde internationale Verbindung der Gewerkvereine herbeizuführen, und als somit ein Theil der deutschen Arbeiterschaft direkt Stellung zu den Bestrebungen ihrer englischen Klassengefährten zu nehmen veranlaßt sein wird. Schon vor zwei Jahren auf dem Gewerkschaftskongresse zu Swansea in Wales war eine grundsätzliche Spaltung hervorgetreten und die dort theilweise vollzogene Annäherung an den Sozialismus erfüllte die Sozialdemokratie (nicht bloß die englische) mit der Hoffnung, daß allmählich die Krisis eintreten werde, mit dem Ende, daß der Guerillakrieg gegen das Kapital dem planmäßigen, bewußten Klassenkampfe Platz machen werde. Mittlerweile haben lebhafte Reibungen stattgefunden. Die Sozialisten versuchten es, das gemäßigte „parlamentarische Komite" der Gewerkschaften vorwärts zu drängen, und da ihnen dies nicht gelang, bekämpften sie es. Der Angriff richtete sich namentlich auf seinen Sekretär Broadhurst, welchem sein Eintreten für „bourgleoistische" Parlamentskandidaten vorgeworfen wurde, und gegen seinen Vorsitzenden Shipton. Letzterer wurde in diesem Jahre, statt wie bisher einstimmig zum Sekretär des Verbandes der Londoner Trades Unions, gegen 15 Stimmen wiedergewählt, die auf den Kandidaten Powell fielen. Ein bedeutender Erfolg bestand darin, daß es dem aus vorgeschrittenen Gewerkschaften gebildeten „Protestkomite" gelang, durchzusetzen, daß manche Gewerkschaften Delegirte nach Paris zum internationalen Kongresse entsandten, ja daß der in seiner Majorität „reaktionäre" d. h. antisozialistische Londoner Trades Council (Verband der Londoner Gewerkschaften) sogar dort vertreten war. Unter diesen Umständen waren die Erwartungen, welche die Sozialisten auf den Kongreß in Dundee setzten, ziemlich hochgespannt. Die Tagesordnung enthielt vor allem zwei wichtige Punkte: die Frage des achtstündigen Normalarbeitstages und die Vertretung der Arbeiter im Parlament. Die Erwartungen der Sozialisten sind indeß nur zum kleinen Theil erfüllt worden. Der Achtstundentag ist nicht allgemein, für alle Gewerke, als aktuelle Forderung erhoben worden, obgleich die vorher in allen Trades Unions vorgenommene Abstimmung eine bedeutende Mehrheit zu seinen Gunsten ergeben hatte; die Frage der Betheiligung an den Parlamentswahlen hat keine grundsätzliche Erledigung gefunden. Die erwartete Krisis ist demnach zum mindesten verzögert. Dagegen konnte der Beschluß zu Gunsten der Dockarbeiter nicht überraschen, und was den ersterwähnten Beschluß einer internationalen Verbindung zwischen den Gewerkvereinen anbelangt, so bedeutet er einerseits keine grundsätzliche Wandlung in dem Wesen der Trades Unions, da sie die Identität der Interessen der Arbeiterklassen in den verschiedenen Ländern schon seit 20 Jahren betonen, und andererseits ist der Inhalt, welcher diesem Rahmen einer internationalen Organisation durch die Kongreßbeschlüsse gegeben ist, ein für die allgemeinen Interessen des Staates und der Gesellschaft zunächst ungefährlicher. Der Voraussicht nach wird die projektirte internationale Organisation Deutschland praktisch wenig berühren. Die deutschen Gewerkvereine sind kaum als eine Macht zu betrachten und entbehren des jüngeren Nachwuchses; die Sozialisten aber bleiben von den Gewerkschaftlern auch fernerhin scharf und grundsätzlich geschieden. — Der 20. deutsche Juristentag wird am Mittwoch in Straßburg i. E. eröffnet. Sein langjähriger, nur im vorigen Jahre abwesend gewesener Präsident, Professor v. Gneist, ist schon seit mehreren Tagen dort, und von den anderen bekannten ständigen Theilnehmern fehlen wohl gleichfalls wenige. Rechtsanwalt Munckel ist diesmal verhindert, anwesend zu sein. Die Gegenstände der Verhandlung sind zum größeren Theil vielleicht nicht von so allgemeinem Interesse für das gesammte gebildete Publikum, wie im vorigen Jahre. Eine lebhafte und grundsätzliche Debatte wird sich über die Ehescheidungssätze des neuen bürgerlichen Gesetzbuch-Entwurfs jedenfalls entspinnen. Die Berichterstattung über den Juristentag wird sich für die Zeitungen, wie wir hören, diesmal von der früheren insofern unterscheiden, als sie das für die Gebildeten der verschiedenen Stände Interessante vorzugsweise berücksichtigen und es nicht als ihre Hauptaufgabe ansehen wird, die grundgelehrten Exposés der Gutachter und Referenten in breiter Ausführlichkeit wiederzugeben. — — An den Toasten, die in Dresden gehalten worden sind, fällt vor Allem die unumwundene Entschiedenheit auf, mit der von Frankreich gesprochen worden ist. Der König von Sachsen begrüßte den Kaiser als „den Feldherrn der Zukunft, den Führer des deutschen Volkes in Gefahr." Diese Worte scheinen eine allgemeine Geltung zu haben, aber die Beziehung, in die sie der Redner zu den Ereignissen von 1870 stellte, ist doch unverkennbar. Noch deutlicher klingt ein Ton, an dem man in Frankreich keine Freude haben wird, aus der Antwort des Kaisers hervor. Der Kaiser erinnerte an den Tag von Sedan, „den wir alle Jahre von Neuem feiern, an welchem des Feindes Macht zusammenbrach." Man mag sagen, daß diese Reden bei einem militärischen Galadiner gehalten wurden, und daß sie ausschließlich vom militärischen Gesichtspunkt betrachtet werden müssen. Aber immerhin ist es doch der Kaiser und der König von Sachsen, die so gesprochen haben. Wofern es jemals Illusionen hinsichtlich des zukünftigen Verhaltens Frankreichs zu uns gegeben hat, so ist jetzt jedenfalls keine Spur mehr von ihnen vorhanden.

— Der Besuch der Kaiserin Friedrich und ihrer Tochter, der Prinzessin Sophie, in Kopenhagen wird der offiziösen Wiener „Politischen Korresp." zufolge bestimmt noch im Laufe dieses Monats stattfinden, aber nur von kurzer Dauer sein.

— Durch Kabinetsordre vom 12. August d. J. ist, der „Kreuzzeitung" zufolge, der evangelische Feldpropst der Armee D. Richter von den ihm gleichzeitig obliegenden Oberpfarrgeschäften beim Gardekorps und 3. Armeekorps entbunden und die Mitwahrnehmung dieser Geschäfte unter Verleihung des Charakters als Militär-Oberpfarrer dem königlichen Hofprediger und Garnisonpfarrer D. Frommel übertragen worden.

— Die offiziös bediente „Staatenkorrespondenz" schreibt: Die Lage der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und deren nächste Pläne sind uns, sowie den mit Kolonialpolitik Vertrauten, längst kein Geheimniß mehr und es besteht um so weniger ein Grund zur Zurückhaltung, als diese von den Interessenten selbst nicht mehr beobachtet wird. Eine Uebernahme der Verwaltung des Schutzgebietes durch das Reich und die Erhebung der Zölle durch das letztere neben der Besetzung der wichtigeren Küstenplätze wurde schon zur Zeit der großen ostafrikanischen Debatten des letzten Reichstages als das einzig richtige kolonialpolitische Aktionsprogramm vorgeschlagen. Wenn demgegenüber von betheiligter Seite behauptet wird, daß nur eine mit größerer Macht ausgerüstete Expedition, als es zur Zeit die Wißmannsche ist, und welche auch zu Vorstößen ins Innere befähigt wäre, um „Luft für die Handelskarawane" zu schaffen, wieder den status quo für die Gesellschaft herzustellen vermöchte, so ist hiergegen auf das Weißbuch zu verweisen, wonach die Mittel der Gesellschaft schon vor dem ostafrikanischen Aufstande zur Herstellung einer richtigen Verwaltung „völlig unzureichende" waren, wie auch der Sultan von Zanzibar mit der Gesellschaft nicht gerne verhandelte. Ueberdies hat die Gesellschaft in einer an Regierung und Reichstag gerichteten Eingabe ihre Aufgabe in Ostafrika für den Fall als „erschöpft" bezeichnet, wenn ihr nicht eine Unterstützung aus Reichsmitteln zu Theil würde — was aber nicht geschehen ist. Unter solchen Umständen hat sich das oben erwähnte kolonialpolitische Aktionsprogramm unter dem Druck der Verhältnisse gewissermaßen von selbst verwirklicht. Es ist überhaupt zum Theil schon realisirt. Die Küstenplätze sind in Wißmanns Händen; die Verwaltung des ostafrikanischen Schutzgebietes besorgt derselbe de facto schon auf Grund eines mit dem ostafrikanischen Vertreter der Gesellschaft getroffenen Uebereinkommens. Dieser provisorische Zustand wird durch die in Aussicht genommene Entsendung des Kommissars von Buri für die Verwaltung des ostafrikanischen Küstengebietes in einen rechtlichen übergeleitet. Bezüglich einer anderweitigen Erhebung der Zölle

dürfte die demnächst hier eintreffende Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar mit der Reichsregierung eine Vereinbarung treffen. Das hierin ein Aequivalent für den Verzicht auf eventuelle deutsche Interessen an der Benadirküste liegt, dafür sprechen die Umstände, wonach die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft mit der vom Sultan von Zanzibar nun an die Engländer ertheilten Konzession einverstanden ist. Bei der Statsberathung in der nächsten Reichstagssession wird die Regierung bereits mit einer Vorlage über die nunmehr eintretenden neuen Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika hervortreten.

— Neue Kämpfe in Ostafrika sind durch ein offiziöses Wolffsches Telegramm aus Zanzibar angekündigt worden. Die bereits mitgetheilte Meldung lautete: „Von deutscher Seite ist strenge Blokade gegen Saadani, wo nächstens ein Kampf erwartet wird, proklamirt worden. Der englische Konsularagent Portal machte den indischen Kaufleuten bekannt, daß es den Dhaus bei Strafe der Wegnahme verboten sei, nach Saadani zu fahren.“ Diese Meldung ist für die Lage der Dinge in Deutsch-Ostafrika sehr bezeichnend. Saadani ist bereits einmal am 6. Juni von den Truppen Wißmanns eingenommen und verbrannt worden. Es wurde behauptet, daß die Eingeborenen bei dieser Einnahme 400 Mann verloren hätten. Saadani ist ein Küstenort nördlich von Bagamoyo. Vor Kurzem wurde nun aber auch gemeldet, daß in der zweiten Hälfte des August neue Kämpfe Wißmanns mit den Aufständischen am Kingani nördlich von Bagamoyo stattgefunden hätten. Diese Meldungen beweisen, daß trotz der Wißmannschen Siege von einer Niederwerfung des Aufstandes noch nicht einmal an der Küste die Rede sein kann. Gerade ein Vierteljahr ist es erst her, daß Wißmann die Aufständischen bei Saadani schlug, und schon droht auf demselben Gebiet der Aufstand aufs neue zu entbrennen. Die Aufständischen sind also keineswegs vernichtet, wie in den Kartellblättern nach den ersten Wißmannschen Siegesdepeschen triumphirend verkündet wurde, sondern sie haben sich in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zu erneutem Widerstande gesammelt. Man ersieht daraus, wie sehr die Kartellbrüder bis auf den heutigen Tag die Bedeutung des ostafrikanischen Aufstandes unterschätzt haben. Nicht ganz im Einklange mit der Meldung von dem bevorstehenden Kampfe bei Saadani steht eine Nachricht von dem Vorrücken Wißmanns in das Innere gegen Mpwapwa (s. unten), man müßte denn annehmen, daß die Durchführung der Kämpfe bei Saadani, unserer Marine überlassen bleiben soll.

— Als Aerzte haben sich niedergelassen: Dr. Alfred Cohn, Dr. Kettler, Dr. Herzfeld und Dr. Ruhemann in Berlin, Salomon Cohn in Schwentainen.

Kiel, 7. Sept. Heute Nachmittag 2 Uhr trafen, wie bereits gemeldet, die Offiziere und Mannschaften des am 16. März vom Orkan bei Samoa (im Apia-Hafen) gestrandeten Kreuzers „Adler“ hierselbst per Bahn von Bremerhaven kommend ein. Zum Empfange hatte sich der Stationschef Vizeadmiral Knorr mit dem Offizierkorps der Marine nach dem Bahnhof begeben. Die Stadt hatte geflaggt und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge erwartete die Heimkehrenden, welche vor 2 Jahren den heimathlichen Boden verlassen hatten. Unter den Klängen der Nationalhymne, gespielt von dem Musikkorps der hiesigen Matrosendivision, lief um 2 Uhr der Zug hier ein. Nachdem der unter Führung des Lieutenants zur See Caesar stehende Transport sich geordnet, richtete Vizeadmiral Knorr eine Ansprache an denselben, in welcher er der Anerkennung über das muthvolle Verhalten der Mannschaft in dem Orkan sowie der Trauer um den Verlust so vieler tapferer Kameraden Ausdruck gab und schloß hierauf mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf übergab er dem Obermatrosen Mayer, welcher mit eigener Lebensgefahr den ersten Offizier von S. M. Kreuzer „Adler“ Kapitänlieutenant v. Arend in jenem Sturm gerettet hatte, die demselben vom Kaiser verliehene Rettungsmedaille am Bande. Nunmehr spendete ein Komite von Bürgern den Heimgekehrten Blumensträuße, und sodann marschirte der Transport, von den Offizieren geleitet, unter den Klängen der Musik und von den Hochrufen der Einwohnerschaft empfangen nach dem Schloß, woselbst Prinz Heinrich die Mannschaften zu begrüßen wünschte. Der an der Seite seiner Gemahlin auf die Terrasse herausgetretene Prinz begrüßte nun seine tapferen Matrosen mit einer zündenden echt militärischen Ansprache, dankte ihnen im Namen seines kaiserlichen Bruders für die treue Pflichterfüllung in Sturm und Noth und betonte besonders, daß der Kaiser jeden tapferen Soldaten „wie seinen Sohn liebe“. Nachdem der Prinz Heinrich den Säbel gezogen, ließ er präsentiren und brachte nun ein mit Begeisterung von der Mannschaft aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Vom Schloß marschirte der Transport nach der Kaserne, woselbst die Kameraden den Heimgekehrten am Abend einen festlichen Empfang bereiteten. Der Transport war von dem Kapitänlieutenant v. Arend bis Bremerhaven gebracht, von dort hatte der Lieutenant zur See Caesar die Führung übernommen; außer diesen gehörten von Bord des „Adler“ noch der Lieutenant zur See Souchon, Stabsarzt Dr. Tereszkiewitsch, Unterzahlmeister Szcodrowski, 7 Unteroffiziere und 57 Mann, sowie 4 Mann vom untergegangenen Kanonenboot „Eber“ dem Transport an. Die Mannschaften sahen körperlich wohl aus, sehr sonnenverbrannt, machten aber einen sehr ernsten Eindruck. Die Erlebnisse in dem Sturm von Apia haben sich augenscheinlich tief ihrem Gemüth eingeprägt. Unter den Angekommenen befanden sich auch vier Verletzte, welche Quetschungen und Gliederbrüche davongetragen hatten und nur per Wagen dem Transport folgten. Der Kommandant des „Adler“, Korvettenkapitän Fritze, dessen vortrefflicher Manövrirung die Rettung der Mannschaft zu danken, ist bereits mit dem ersten Transport vor ca. 2 Monaten nach Kiel zurückgekehrt; derselbe hatte in dem Sturm jedoch so schwere Quetschungen und innere Verletzungen erlitten, daß er noch heute hier krank darniederliegt. Der von ihm geführte Kreuzer „Adler“ wurde bekanntlich, nachdem es gelungen, rechtzeitig die letzte Ankerkette zu lösen, durch eine riesige Welle auf das Korallriff gehoben, während der noch an seinem Anker hängende „Eber“ an demselben Riff zerschellte und mit der gesammten Besatzung in die Tiefe sank. Einen ungefähren Begriff von der Gewalt des Sturmes vermag auch der Laie sich zu machen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß der 8 Geschütze führende „Adler“ 884 Tonnen Deplacement hatte, also ein Gewicht von 17 680 Zentnern, welcher an dem Morgen in einem Nu emporgehoben und auf die Korallenbank geschleudert wurde! — Die heimgekehrten Mannschaften erhalten, soweit sie nicht zur Entlassung gelangen, einen 45tägigen Urlaub in die Heimath.

Wurzen, 8. September. (Voß. Ztg.) Eine aus allen Theilen des Amtsgerichtsbezirk Wurzen und insbesondere auch von Landleuten zahlreich besuchte Versammlung deutschfreisinniger Vertrauensmänner, welche heute Vormittag hierselbst stattfand, beschloß nach Aufstellung eines Agitationsplanes für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl einmüthig die Gründung eines freisinnigen Wahlvereins für den 11. sächsischen Reichstagswahlkreis, für den sich bereits 80 Mitglieder angemeldet haben. Vorsitzender des Vereins ist Herr Redakteur A. Thiele-Wurzen. Für den Abend ist eine erste deutschfreisinnige Wählerversammlung in dem benachbarten Dorfe Canitz anberaumt, in der Herr Kohlenwerksbesitzer J. Buchheim als Redner auftritt.

Leipzig, 8. September. (Voß. Ztg.) Für die hiesige Thomaskirche ist neuerdings die Stiftung eines Fensters zu Ehren des auch um die Kirchenmusik hochverdienten Tondichters Mendelssohn-Bartholdy in Aussicht genommen worden, eine Thatsache, welche den antisemitischen Reformverein veranlaßt hat, sofort bei dem Kirchenvorstande gegen diese Absicht zu protestiren, der die Stiftung eines solchen Fensters dem Gefühle vieler Kirchenangehöriger zuwider sein werde. Die Entscheidung des Kirchenvorstandes steht noch aus; bemerkenswerth aber ist es, daß auch das offizielle Organ der sächsischen Konservativen „Das Vaterland“ die Forderung der Antisemiten für eine durchaus berechtigte erklärt.

Karlsruhe, 7. September. Eine äußerst stark besuchte Versammlung der Arbeiterpartei beschloß, der „Frankf. Zeitung“ zufolge, bei den Landtagswahlen durch Abgeben von weißen Zetteln Protest gegen das herrschende System zu erheben. Als dieser Beschluß als Resolution der „sozialdemokratischen“ Arbeiterpartei verkündet werden sollte, wurde die Versammlung aufgelöst.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 9. September. Der Strike der Londoner Dockarbeiter ist wider Erwarten nicht zu Ende gegangen, obwohl alle Aussicht vorhanden war, daß heute die Arbeit wieder aufgenommen werden würde. Die Angelegenheit hat nach den letzten Nachrichten folgenden Verlauf genommen: Die in der im Mansion House zwischen dem Lordmayor Londons, dem Kardinal Manning und dem Bischof von London abgehaltenen Konferenz vorgeschlagenen Bedingungen zur Beendigung des Strikes sind von den Direktoren der Dockgesellschaften angenommen worden, das heißt also: die Erhöhung des Arbeitslohnes auf 6 Pence die Stunde vom 1. Januar 1890 ab; bis zu diesem Tage sollen die Arbeiter 5 Pence erhalten. Die Arbeiter aller Art in den Docks und an den Ufern des Flusses sollten heute die Arbeit wieder aufnehmen und sich verpflichten, denjenigen Arbeitern, welche sich dem Strike nicht angeschlossen hatten, gut zu begegnen. Die Führer der Strikenden, Burns und Tillett, nehmen diese Bedingungen an, verlangen jedoch, die Direktoren sollen sich verpflichten, die Strikeanhänger nichts entgelten zu lassen. Trotz der Annahme der vom Lordmayor vorgeschlagenen Bedingungen erklärten die Strikeführer Burns und Tillett, sie müßten, bevor sie die Wiederaufnahme der Arbeit anempfehlen, vorher mit den verschiedenen Strikekomites darüber berathen. Ein Sonnabend Abend $11^1/_4$ Uhr veröffentlichtes Manifest des Zentralkomites erklärt nun, die Dockarbeiter seien nicht gewillt, den Dockgesellschaften günstigere Bedingungen zu bewilligen, als die Werftenbesitzer bereits angenommen hätten. Der Strike dauert deshalb weiter fort. Inzwischen hat gestern im Hydepark eine Versammlung der Strikenden stattgefunden, in welcher Burns eine Ansprache hielt und erklärte, er habe sich nicht verpflichtet, die von dem Mansion-House-Ausschusse vorgeschlagenen und von den Dockgesellschaften acceptirten Bedingungen den Strikenden zur Annahme zu empfehlen, eine Behauptung, welcher in einem darauf erlassenen Schreiben des Lordmayors, des Kardinals Manning und des Bischofs von Lincoln entschieden widersprochen wird. Indessen beharren die Strikenden dabei, den Vergleichsvorschlag abzulehnen. Nach der Versammlung besuchte dann noch Tillett, der Präsident des Zentralkomites der Streikenden, den Lord-Mayor und ersuchte denselben, den Dockdirektoren vorzuschlagen, daß die neuen Bedingungen am 1. Oktober anstatt am 1. Januar in Kraft treten sollten. Der Lord-Mayor ewiderte, daß dieser Zeitraum für die Direktoren ungenügend sei, versprach jedoch, den Direktoren vorzuschlagen, die Inkrafttretung der neuen Bedingungen früher als Januar zu veranlassen. Der Lord-Mayor übermittelte sofort Tillets Vorschlag dem Hauptdirektor der Dockgesellschaften, welcher versprach, ihn der Direktion vorzulegen. Es muß jedoch bezweifelt werden, daß dieser Vorschlag Aussicht auf Erfolg hat. In dem Schreiben der Dockdirektoren, welches die von der Konferenz in Mansion House vorgeschlagenen Bedingungen annimmt, erklären dieselben, daß in Folge der ernsten Vorstellungen des Lord-Mayor, des Kardinals Manning und des Bischofs von London die Direktoren nicht mehr in der Lage waren, ihr eigenes Urtheil walten zu lassen und einem äußeren Drucke weichen mußten, welchen sie als einen gefährlichen Präzedenzfall bei Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ansähen. Diese Auffassung des Vermittlungsamtes, welches die genannten Faktoren mit so großem Geschick ausübten, soll jedenfalls den Arbeitern ankündigen, daß die Dockgesellschaften über die von der Konferenz im Mansion House festgesetzten Bedingungen hinauszugehen nicht gewillt sind. Ueber den Schaden, welchen der Strike bis jetzt hervorgerufen hat, schreibt der „Daily Telegraph“:

„Wenige Leute haben einen Begriff davon, was der Strike dem Handel Londons gekostet und welchen Schaden er demselben bereits dauernd zugefügt hat. Allein der Verlust an nicht gezahlten Löhnen während der drei Wochen des Strikes mag auf 200 000 Pfd. Sterl. veranschlagt werden. Die Dockgesellschaften verheimlichen selbstredend ihren Verlust. Wenn man aber die entgangenen Einnahmen und die Ausgaben, welche fortliefen, obwohl kein Geld einkassirt wurde, in Anschlag bringt, so wird wohl die Summe von 100 000 Pfund Sterl. nicht zu hoch gegriffen sein. Der dauernde Schaden, der dadurch entstanden ist, daß sich der Handel von London wegzuziehen begonnen hat, läßt sich nicht berechnen. Der Verlust der Rheder und Kaufleute ist noch größer. Die Schiffe liegen im Hafen als werthlose Spielzeuge und kosten ihren Eigenthümern 4—5 Pfd. Sterling die Stunde. Gegenwärtig sind über die verschiedenen Docks 400 Schiffe vertheilt. Was hätte diese ungeheuere Flotte mittlerweile verdienen können? 650 000 Pfund Sterling möchte eine annähernde Schätzung sein. Dazu kommt noch, daß die Versicherungsgesellschaften vielfach ihre Prämien erhöht haben. Große Verluste sind auch dadurch entstanden, daß geschlossene Kontrakte annullirt und die Ladung eingetroffener Schiffe von anderen Häfen mit der Eisenbahn nach London befördert werden mußte. Der den Kaufleuten durch Nichtablieferung und Verderbniß ihrer Waaren, durch anderweitigen Ankauf solcher, um ihre Kontrakte zu erfüllen, zu höherem Preise erwachsene Schaden mag sich auf 500 000 Pfund Sterling beziffern. Aber selbst diese Zahlen stellen noch immer nicht die Gesammtkosten des Strikes dar. Man bedenke die Anzahl von Leuten, welche unmittelbar oder mittelbar durch den Stricke ihre Arbeit verloren haben in Folge der Geschäftsstockung. Die Fabriken an der Themse haben in einigen Fällen ihre Produktion einschränken müssen, weil sie kein Rohmaterial erhalten konnten. Alles in Allem gerechnet, kann man sagen, daß der Strike London bis jetzt 1 500 000 Pfund Sterling Schaden zugefügt hat, d. h. täglich über 70 000 Pfd. Sterl. Die Schifffahrt aber wird dauernd unter dem Strike leiden. Jahre werden vergehen, ehe der Handel seine Elastizität wieder erlangt und wenn der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht bald aufhört, sind die Folgen für London als Handelsplatz geradezu unermeßlich.“

Vierte Posener Kunstausstellung.

IV.

Bevor wir uns, unseren Rundgang durch den ersten Cyclus der diesjährigen Kunstausstellung beendend, den Genrebildern, Thierbildern, Stillleben 2c. zuwenden, schulden wir noch einer Anzahl Landschaften eine nähere Betrachtung und Erwähnung. Da ist zunächst, neben der neulich genannten Olbrichtschen Landschaft hängend, Moniens „Auf der Haide“, ein prächtig gemaltes Bild, nach unserm persönlichen Geschmack eines der besten und interessantesten der ganzen Ausstellung. Wenige Landschaftsmaler sind wie Monien im Stande, der Natur ihre geheimen und verborgensten Reize abzulauschen, Bilder zu malen, die so im höchsten Grade stimmungsvoll sind wie seine meist ostpreußischen Landschaften. Es ist uns wohlbekannt, daß gerade dieser Maler unter seinen Kollegen und in einem großen Theile des kunstliebenden Publikums zahlreiche Gegner hat, weil er „immer derselbe ist“, seine Landschaften zu ersichtlich „komponirt“, und doch müssen wir bei unserer Ansicht bleiben, daß Monien in seiner Art einer der tüchtigsten und angenehmsten unserer Landschafter ist, wofern eben volle Beherrschung der Technik, Sinn für Form- und Farbenschönheit und vor allem die Fähigkeit, durch seine Bilder Stimmung zu erwecken, einem Maler ein Anrecht auf jene Bezeichnung verleihen. Betrachte man einmal, wie trefflich in dem neuesten Bilde Moniens die schwüle Gewitterstimmung in der Beleuchtung, in der Farbe der Wolken und in der Luft zum Ausdruck gebracht ist, wie vortrefflich der Baumschlag, wie sauber, peinlich genau und lebensvoll das Haidekraut im Vordergrunde gemalt ist! Und wie versteht es Monien den Charakter der Landschaft, des ostpreußischen Waldes, den er mit Vorliebe malt, zu treffen! Den vielen, uns herzig anheimelnden Landschaften des Künstlers reiht sich seine letzte als gleichwerthige an, ein tief empfundenes und brillant gemaltes Bild. Ein sehr gutes Bild ist ferner die Schneelandschaft von Prof. C. Ludwig „Winter im Lütschinenthal“ trefflich in der Farbe, weder eintönig in dem gleichmäßigen Weiß noch grell und das Auge angreifend. Der „Abend am Gardasee“ von J. W. Lindlar ist kalt und stumpf in der Farbe gemalt. Ein kleines, freundlich und sauber gemaltes Bildchen ist O. Jernbergs „Mondschein an der schwedischen Küste“, wenig bedeutend der „Sonnenuntergang“ von H. Flockenhaus, im Vordergrund und in der Baumpartie ganz gut, in dem Hintergrund bunt und in der Zeichnung unklar die „Festung Graudenz“ von G. Breuning. Eine kleine Landschaft von H. Stetze „Birkenweg“ erwähnen wir nur deshalb, weil sie sich unter den zur Verloosung angekauften Bildern befindet, zierlich, fein und klar in Zeichnung und Farbe ist das „Etschthal bei Laaa“ von A. Waagen-Berchtesgaden.

Unter den verhältnißmäßig zahlreichen Strandbildern befinden sich zwei von Malern, deren Namen in der gesammten Kunstwelt einen guten Klang haben. Das eine derselben, ein Stück von dem Zoppoter Strande darstellend, hat der hierorts wohlbekannte Professor Scherres gemalt. Das Bild zeigt zwar in der Feinheit der Malweise, in der subtilen Ausführung der Details die genugsam bekannten und oft gewürdigten Vorzüge des Malers, erscheint uns aber in seinem Motiv ziemlich reizlos. Von dem verstorbenen Direktor der Karlsruher Galerie Karl Friedrich Lessing, dem Maler der bekannten Hußbilder, sehen wir ein kleines Bildchen, den Strand bei Heringsdorf; in der vielleicht sehr naturgetreuen Buntheit der Kostüme, welche die auf dem Bilde befindlichen Damen und Kinder aufweisen, wirkt das Gemälde doch etwas sehr tuschkastenähnlich. Jedenfalls ein Bild, das irgendwie einen Vergleich mit des berühmten Malers großen Historienbildern und Landschaften nicht entfernt aushält. A. Lehmann-Königsberg hat gleichfalls einen „Ostseestrand“ gemalt, ein Bild, das zur Verloosung angekauft ist und auf dem die wunderliche Farbe des Seesandes, ein ins Röthliche schimmendes Gelb, auffällt. Hell und freundlich gemalt ist ein „Ostseebad Ahlbeck“ von Leu-Berlin.

Herauszuheben wäre aus dem Gebiet der Landschaftsmalerei noch ein zweites Bild des Berliner Malers O. v. Kamecke „Kirche bei Nobiallo am Comersee“. Perspektive, das bemooste Gemäuer und die Behandlung der Felspartien sind erwähnenswerth.

Die Zahl der Genrebilder, welche der erste Cyclus enthält, ist zwar keine ganz kleine, doch finden sich unter denselben nur recht wenige Bilder, welche ein erhöhtes Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet wären, wenigstens wenn wir die seiner Zeit schon erwähnten Bilder von Uhde und Skarbina, welche genau genommen auch in die Kategorie der Genrebilder gehören, hier nicht mitrechnen. Zum Theil findet das wohl seine Erklärung darin, daß Koryphäen auf dem Gebiete der Genremalerei — mit Ausnahme der beiden oben genannten Künstler — diesmal kaum da sind. Weder Defregger, noch Ludwig Knaus, noch Passini, drei der ersten unter den Genremalern unserer Zeit, denen die Ausstellungen früherer Jahre so manche kostbare Perle verdanken, sind diesmal vertreten und die vorhandenen Genrebilder haben alle mehr oder minder das gemeinsam, daß sie in der Wahl des Stoffes und in seiner Behandlung entweder nicht glücklich gewesen sind oder aber des rechten Lebens, des wahren und ursprünglichen Humors entbehren. Das „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo Ihr's packt, da ist's interessant“, gilt für die Malerei wie für die Dichtkunst doch nur in dem Falle, daß der Künstler eben auch im Stande ist, uns das volle Menschenleben zu zeigen, wiederzugeben, was er in der Phantasie oder im Leben erschaut hat. In keinem andern Zweige der Malerei wirkt das Konventionelle, Gezwungene so störend und jede Illusion, jede freundliche Antheilnahme zer-

Frankreich.

Paris, 7. September. Das Rundschreiben, welches der Justiz- und Kultusminister Thevenet an die französischen Bischöfe gerichtet hat, um dieselben vor jeder Einmischung der Geistlichkeit in den Wahlkampf zu warnen, hat ein berechtigtes Aufsehen erregt. Bisher hatten der Erzbischof von Reims und der Bischof von Marseille Hirtenbriefe veröffentlicht, worin sie die Gläubigen aufforderten, an den Wahlen theilzunehmen und ihnen zugleich als ihre Pflicht vorhielten, nur für solche Kandidaten zu stimmen, welche notorisch gute Katholiken seien. Da nun kein einziger republikanischer Kandidat darauf Anspruch machen wird, für einen guten Katholiken gehalten zu werden, während bekanntlich der Graf von Paris ausdrücklich für seine Kandidaten die Unterstützung der Kirche erbeten hat und auch Boulanger und seine Genossen stets gesucht haben, mit der Geistlichkeit im guten Einvernehmen zu verbleiben, so liegt es auf der Hand, daß die Einmischung des Klerus nur zu Gunsten der Feinde der Republik stattfindet. Die energische Sprache und die Drohungen des Kultusministers werden nun voraussichtlich zur Folge haben, daß weitere direkte Aufforderungen seitens der Bischöfe an die Wähler unterbleiben, aber es muß trotzdem jetzt als ausgemacht gelten, daß im ganzen Lande die hohe und die niedere Geistlichkeit in mehr oder minder vorsichtiger Weise ihren ganzen Einfluß geltend machen werden, um den Feinden der Republik zum Siege zu verhelfen. Es muß sich nun zeigen, ob der Kultusminister es bei seinen Drohungen bewenden läßt oder ob er den Muth besitzen wird, von den ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Strafmitteln gegen diejenigen Mitglieder der hohen und niederen Geistlichkeit Gebrauch zu machen, welche sich in einer der Regierung feindlichen Weise an dem Wahlkampf betheiligen sollten. Nach den Wahlen von 1885 hatte der damalige Kultusminister Goblet 200 katholischen Pfarrgeistlichen ihr Staatsgehalt entzogen, weil dieselben für die antirepublikanischen Kandidaten offen gewirkt hatten.

Lokales.

Posen, 10. September.

* **Die Kunstausstellung** in der städtischen Turnhalle am Grünen Platz, die seit 14 Tagen eines zahlreichen Besuches sich erfreut und den Besuchern sichtlich Vergnügen verschafft hat, wird am Donnerstage, den 12. d. Mts., Abends 6 Uhr, auf acht Tage geschlossen werden. Während dieser Zeit wird die zweite Abtheilung der Kunstwerke aufgestellt werden. Dieselbe, bestehend aus Werken hervorragender Meister, auch auf dem Gebiet der Historienmalerei, wird den Besuchern ein wo möglich noch größeres Interesse abgewinnen als die erste Abtheilung. Der vorhandene Katalog enthält bereits die Nummern derselben.

* **Eine gelinde Mißstimmung** herrscht, wie wir gehört haben, in einem Theil des Publikums über die veränderten Abonnementsbedingungen und die etwas erhöhten Preise, welche der neue Direktor unseres Stadttheaters Herr Rahn eingeführt hat resp. einführen will. Unseres Erachtens ist diese Mißstimmung jedoch ungerechtfertigt. Man möge doch in Betracht ziehen, daß dem bisherigen Direktor Jesse der Magistrat resp. die Theaterkommission nur aus dem Grunde in den beiden letzten Theaterjahren es gestattet hat, anfänglich nur Schauspielvorstellungen und dann zum Schluß der Saison einige Wochen Opernvorstellungen zu bringen, weil derselbe der Aufsicht führenden Behörde glaubhaft nachgewiesen hat, daß er unter den ihm gestellten Bedingungen und bei den hier üblichen Preisen nicht bestehen könne, wenn er auch ferner genöthigt wäre, den ganzen Winter hindurch ein doppeltes Personal zu halten. Mit dem an sich schon recht erheblichen doppelten Gagenetat ist es nämlich noch lange nicht gethan; es sind vielmehr mit der Leitung eines Theaters so erhebliche Unkosten für Aufführungsrechte, Tantièmen, technisches Personal und vielerlei andere Nebendinge, die sich der Kenntniß und Bemerkung des Publikums vollständig entziehen, verbunden, daß bei den bisher bei uns üblichen Preisen ein künstlerisch abgerundetes Schauspiel- und Opernensemble nicht gut zu unterhalten ist, soll nicht die Führung und Uebernahme der Direktion für den Direktor ein vollständiges Danaergeschenk werden. Außerdem ist einmal die Erhöhung einzelner Plätze, welche Herr Rahn eintreten zu lassen sich gezwungen sieht, eine sehr geringe, so daß auch nach derselben die Preise in unserem Stadttheater noch lange nicht auf derselben Höhe sich befinden werden wie bei anderen Stadttheatern, die mit dem Posener in einem Range stehen. Dann aber sind wir auch überzeugt, daß die künstlerischen Leistungen, welche uns der neue Direktor bieten wird, so gediegene sein werden, daß dem gegenüber die geringe Preiserhöhung nicht wohl in Betracht kommen kann. Trage man also die kleine Unannehmlichkeit in dem Bewußtsein, dadurch auch an seiner Stelle zur Hebung unseres vornehmsten heimischen Kunstinstituts, das ein ungemein wichtiger Faktor in der Volksbildung ist, beitragen zu haben.

* **Unterverband der freiwilligen Feuerwehr in der Provinz Posen, Vorort Lissa.** Der im vorigen Jahre zu Lissa i. P. abgehaltene II. Unterverbandstag der freiwilligen Feuerwehren der Provinz Posen beschloß, für den diesjährigen III. Unterverbandstag der Provinz Posen einen Ort zu wählen, welcher, tiefer im Innern der Provinz gelegen, auch den entfernteren Wehren es ermögliche, sich in recht reicher Zahl bei demselben zu betheiligen. Da der früher so bewährte Feuerrettungs-Verein der Stadt Posen durch die Bildung einer besoldeten Feuerwehr lahm gelegt ist, mußte die Hauptstadt der Provinz bei der Wahl des Vorortes für den Verbandstag außer Betracht bleiben. Es wurde daher Gnesen als solcher gewählt. In Folge verschiedener lokaler Verhältnisse hat sich der Termin für die Abhaltung des Unterverbandstages, entgegen den Bestimmungen des Statuts, verspätet; er ist auf den 15. September d. J. festgestellt worden. Aus dem Ernst, mit welchem alle Vorbereitungen getroffen werden und aus der freudigen Bereitwilligkeit, mit welcher Hoch und Niedrig in der Stadt Gnesen sich daran betheiligt, den an diesem Tage dort eintreffenden Gästen einen würdigen Empfang zu bereiten, läßt sich zur Genüge erkennen, daß die Wahl des neuen Vororts für die Zwecke des Feuerlöschwesens der Provinz Posen eine glückliche war. An alle in der ganzen Provinz Posen zerstreuten und dem Unterverbande noch nicht angehörenden Wehren ergeht jetzt der Ruf, sich in Gnesen einfinden zu wollen, um kennen zu lernen, daß nur mit vereinten Kräften Erprießliches für das Feuerlöschwesen zu erreichen ist. Das aus Vertretern der angesehendsten Kreise Gnesens gebildete Komite hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch eine freundliche Ausschmückung der Stadt die Gäste willkommen zu heißen und nach geschehener ernster Arbeit und strammer Uebung der Gnesener freiwilligen Feuerwehr den Gästen auch einige heitere Stunden durch Konzert und Tanz zu bereiten. Für die Sitzung des Unterverbandes steht neben den speziell den Verband interessirenden Angelegenheiten auf der Tagesordnung: 1. eine Mittheilung des Vorsitzenden des Provinzialverbandes der Feuerwehren von Schlesien und Posen über den gegenwärtigen Stand dieses großen Verbandes, sowie 2. ein Vortrag eines bewährten Brandmeisters der Breslauer Berufsfeuerwehr über Bildung freiwilliger Feuerwehren im Allgemeinen und über Werth und Einrichtung der nothwendigsten Feuerlöschgeräthe im Besonderen.

* **Der Vaterländische Männergesang-Verein** hatte seine Mitglieder und deren Familien Sonntag Nachmittag in Lamberts Saal zu einem geselligen Kaffeekränzchen geladen, welcher Einladung auch recht zahlreich entsprochen wurde. Zur Unterhaltung fanden nach dem Kaffee von 6 Uhr ab Gesang- und -humoristische Vorträge statt, welche durch ein Männerquartett „Der Kaffeeklatsch von Genée" eröffnet wurden. Hieran schlossen sich recht hübsche Solovorträge für Tenor, Duette für Tenor und Bariton, Couplets und ein humoristisches Terzett „Die Drillinge", welches große Heiterkeit hervorrief. Von dem Sängerchor wurden unter Leitung des Dirigenten, Musikdirektor Engel, drei à capella Lieder und ein Walzer mit Klavierbegleitung vorgetragen. Zur Vorlesung gelangt sodann ein an die Damen der Vereinsmitglieder gerichtetes Schreiben des Vorstandes, demzufolge die Gründung eines gemischten Chors unter dem Namen „Gemischter Chor des Vaterländischen Männergesang-Vereins" beschlossen ist, der sich besonders die Pflege des Volks- und volksthümlichen Liedes zur Aufgabe machen will. Dieser Beschluß fand allseitig lebhaften Beifall. Von den anwesenden Damen erfolgten bereits über 50 Einzeichnungen in die ausgelegte Liste. Ein gemüthliches Tänzchen beschloß das Vergnügen.

d. **Der Ackerbau-Genossenschaft zu Pinczyn** in Westpreußen war bekanntlich von der königlichen Regierung zu Marienwerder die Ansiedelungs-Genehmigung verweigert worden. Nachdem nun der Vorstand der Genossenschaft sich an die Herren Minister des Innern und der Landwirthschaft gewendet hatte, ist, wie der „Pielgrzym" mittheilt, von demselben die Genehmigung zur Errichtung der erforderlichen Bauten ertheilt worden. In dem Reskripte der Herren Minister wird darauf hingewiesen, daß, da zu der Ansiedelung der Genossenschaft der Konsens ertheilt worden sei, es nunmehr einer besonderen Ansiedelungs-Genehmigung nicht mehr bedürfe, und demnach jedem Mitgliede der Genossenschaft auf dessen Antrag der Konsens zum Bau zu ertheilen sei.

d. **Behufs Errichtung einer katholischen Kirche in Jersitz** bei Posen ist in den hiesigen polnischen Zeitungen ein Aufruf zu Geldsammlungen enthalten, welcher vom Weihbischof Likowski, dem Propst Wolinski an der St. Adalbertkirche, zu welcher Jersitz eingepfarrt ist, mehreren Kirchenvorstands-Mitgliedern und angesehenen polnisch-katholischen Bewohnern von Jersitz unterzeichnet ist. In dem Aufrufe wird darauf hingewiesen, daß von den ca. 9000 Bewohnern des Dorfes Jersitz etwa 6000 Katholiken sind, was mehr als die Hälfte der zur St. Adalbertskirche Eingepfarrten ausmacht; es sei daher das Bedürfniß vorhanden, dort eine katholische Kirche zu errichten. Es seien nun, nachdem sie die Genehmigung des Erzbischofs nachgesucht, die Unterzeichner des Aufrufs zu einem Komite zusammengetreten. Da die katholischen Bewohner von Jersitz vorwiegend Arbeiter seien, welche von der Hand in den Mund leben und die wenigen wohlhabenderen Einwohner stark mit Abgaben belastet seien, so daß die katholischen Einwohner nicht im Stande seien, aus eigenen Mitteln eine Kirche zu bauen, so wende das Komite sich an die Opferwilligkeit der Gesammtheit mit der Bitte, Gaben zu dem Bau an den Dekan, Propst Wolinski, einzusenden.

d. **Die „Gazeta Warszawska"** war durch Verfügung des Reichskanzlers im ganzen Deutschen Reich auf zwei Jahre verboten worden; diese zwei Jahre sind nunmehr abgelaufen.

S. **Ein kleiner Brand** fand gestern Vormittag in der Eichwaldstraße statt. Aus der offen stehenden Thür des Kochheerdes waren einige Funken in einen davorstehenden, mit Hobelspähnen gefüllten Korb geflogen und hatten denselben entzündet. Das rasch um sich greifende Feuer konnte jedoch noch rechtzeitig durch die Bewohner gelöscht werden. Der entstandene Schaden beziffert sich auf etwa 20 M.

S. **Explosion.** An einer hiesigen Droschke explodirte gestern auf der Gr. Gerberstraße unter heftiger Detonation die mit Benzin gefüllte Wagenlaterne. Außer dem Schreck hat der Kutscher glücklicherweise keinen Schaden genommen.

S. **Ein vielversprechendes Pflänzchen** ist der dreizehnjährige Arbeitsbursche D. von hier. Derselbe benutzte das gestrige Marktgewühl auf dem Sapiehaplatze um einer dort beschäftigten Händlerin mit großer Raffinirtheit einen Beutel mit 60 M. aus der Kleidertasche zu stehlen. Der Diebstahl wurde jedoch bald entdeckt und der jugendliche Thäter schleunigst zur Haft gebracht.

S. **Verhaftet** wurde gestern ein vierzehnjähriger Knabe von hier, der in Gemeinschaft mit zwei gleichalterigen Kumpanen seit längerer Zeit den erzbischöflichen Garten unsicher gemacht und dort Weintrauben entwendet und später in der Stadt verkauft hatte. Der jugendliche Dieb war bei seiner Verhaftung im vollsten Umfange geständig.

Telegraphische Nachrichten.

Kiel, 10. September. Der Großfürst-Thronfolger wird morgen hier offiziell empfangen werden. Die Kreuzerkorvette „Irene", Kommandant Prinz Heinrich, ist heute Vormittag nach Genua in See gegangen.

Lommatzsch, 10. September. Der Kaiser ist nebst Gefolge heute Mittags nach Minden abgereist.

London, 10. September. In Whitechapel ist heute früh die verstümmelte Leiche einer ermordeten Frauensperson unter ähnlichen Umständen aufgefunden worden wie bei den früheren Mordthaten in diesem Stadttheil. Der Leichnam war in einen Sack gehüllt; Kopf, Beine und Arme fehlten.

Berlin, 10. September. (Privattelegramm der „Poss. Zeitung".) Am Mittwoch und Donnerstag wird in Hannover ein Kommando der Kreuzerkorvette „Olga" vor des Kaisers Gemächern die Ehrenwache stellen. Sämmtliche Mannschaften des Kommandos haben im Dezember an dem Gefecht auf Samoa theilgenommen.

Berlin, 10. September (Privattelegramm der „Pos. Zeitung".) Kaiserin Friedrich wird Sonntag in Potsdam eintreffen und Montag nach Kopenhagen weiterreisen. Sonntag, an des Prinzen Sigismunds Geburtstag, wird sie die Grabstätte desselben besuchen.

Berlin, 10. September. (Privattelegramm der „Pos. Zeitung".) Nach der „Voss. Ztg." ist der sechsmonatliche Urlaub des Finanzministers v. Scholz durch ein kaiserliches Handschreiben erfolgt.

Melbourne, 10 September. Die in der Kolonie Viktoria für die strikenden Arbeiter Londons gesammelten Gelder betragen jetzt 10 000 Pfund, die in Newsouthwales 4000 Pfd. Sterling.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Eine neue Wochenschrift erscheint vom 1. Oktober ab unter dem Titel „Deutschland" im Verlage von Karl Flemming in Glogau. Diese Zeitschrift bezweckt, wie aus dem Inserate unserer gegenwärtigen Nummer ersichtlich, als Zentralorgan für das gesammte deutsche Geistesleben zu fungiren. Da es der Verlagshandlung gelungen ist, zur Leitung ihres neuen Unternehmens den bewährten Publizisten Fritz Mauthner, und zur Mitarbeit die gediegensten Kräfte auf den verschiedensten Gebieten zu gewinnen, so steht in der That zu erwarten, daß die Wochenschrift „Deutschland" in gebildeten Kreisen eine gute Aufnahme finden wird.

---

nichtend wie gerade bei der Genremalerei. Das aber ist der Fehler der meisten Genrebilder, die wir zur Zeit in unserer Ausstellung sehen, daß wir ihnen das Gemachte, die Malerei nach dem Modell sofort ansehen. Der Holländer H. Suykens-Düsseldorf, einer der jüngeren Genremaler und ein Anhänger der Freilichtmalerei zeigt in seinem großen Bilde „Doppelte Anziehung" eine erhebliche Technik in Farbe und Zeichnung, doch sind die drei Figuren des Bildes, besonders die des Mädchens, zu leblos in ihrer starren Unbeweglichkeit und das ermüdet auf die Dauer und schwächt das Interesse an dem sonst gut gemalten Bilde. Der Italiener Prof. F. Vinea zeigt sich auf seinem kleinen Bilde „Im Atelier" zwar wie immer als ein Meister in der farbenprächtigen Behandlung der Kleiderstoffe, doch mangelt es dem etwas gezierten Bildchen an Reiz und Originalität. Ein ganz hübsches Bild ist die „Weinprobe" von B. Woltze-Weimar; das Leben und behaglichen Genuß verrathende Antlitz des weinprobenden Mönches, namentlich das Haar, die kräftigen, charakteristisch gestalteten Hände und die braune Kutte des Mannes sind gut gemalt. C. Bopps-Düsseldorf hat ein Bild eingesandt „Die Strafe des Händelsüchtigen", auf dem das Lächeln der einzelnen Personen, die schadenfroh zusehen, wie ein in den Block Gesperrter in seiner hilflosen Lage von einem Narren mit Schellenkappe und Pritsche geneckt und gepeinigt wird, etwas stereotyp erscheint; namentlich ist der Gesichtsausdruck der beiden Frauen auf der linken Seite des Bildes ziemlich starr und todt. Zwei niedliche kleine Pendants sind die Bildchen von Fr. Pondel „Ein guter Tropfen" und „Pikante Geschichten", ein hübsches Bild, das auch bereits seinen Käufer gefunden hat, ist das von v. Posadowski-Sandrart „Ein alter Geiger", der Geiger selbst ein interessanter, scharf ausgeprägter Charakterkopf. Ein in manchen Details noch etwas eckig und ungelenk gemaltes Bild, das aber Sinn für Humor und eine zum Theil überraschende Portraitähnlichkeit in den Figuren verräth, ist das der jungen Königsberger Malerin Käthe Schmidt. Dem größten Theil der übrigen Genrebilder wollen wir durch nähere Erwähnung und Analyse ihres künstlerischen Werthes nicht zu nahe treten. Nur eines kleinen Bildes aus diesem Kreise wollen wir noch Erwähnung thun, das Prof. G. Biermann-Berlin ausgestellt hat, da es zugleich die einzige Nudität der diesmaligen Kollektion ist. Was das junge auf seinem Ruhelager hingestreckte Weib eigentlich soll, ist uns nicht recht verständlich geworden. Mit offenen Augen träumend wehrt sie mit dem linken, merkwürdig fleckig gemalten Arm ein paar Putten ab, die als Amoretten aufzufassen wir uns nur schwer entschließen können. Der Fleischton des Oberkörpers — den Unterkörper verhüllt eine bordeauxrothe Decke — ist sonst übrigens gut getroffen. Zwei Bilder, die auf einen Beleuchtungseffekt hin gemalt sind, finden wir im Katalog unter den Nummern 142 und 143 verzeichnet; die Bilder haben übrigens auch nebeneinander in der Ausstellung ihren Platz gefunden. In beiden kommt es den Malern darauf an, den Reflex des Lampenlichtes auf dem menschlichen Antlitz darzustellen; von den beiden Bildern geben wir dem des Königsbergers H. Karow um seiner größeren Plastik wegen den Vorzug.

An Stillleben — übrigens einer unserm Geschmack nach ziemlich tiefstehenden Gattung der Malerei, bei welcher im besten Falle das technische Können Bewunderung erregen kann, die aber ihrer Natur nach inhaltlich vollständig leer und nichtssagend ist — finden wir diesmal nichts besonders Hervorragendes, es sei denn die Blumenmalerei auf Spiegelglas, die ein Fräulein Goldmann ausgestellt hat. Wir wissen nur offen gestanden nicht, was das Ganze bedeuten soll. Ein Gemälde ist es doch nicht und als Spiegel kann es in Folge der auf demselben befestigten gemalten Vögel und Blumen auch kaum dienen.

Von Thierbildern sind auf der Ausstellung außer einem [illegible] Ordt sehenswerth die Schafheerde des Münchener Malers C. Mali (Nr. 214 „Die Abendglocken") und die Thiergruppe auf desselben Malers Bilde „Dorfleben am Achensee".

An Radirungen weist die Ausstellung bis jetzt nur eine auf, ein sauber ausgeführtes Portrait unseres Kaisers von Eilers, ferner drei kleine Kreidezeichnungen von M. v. Freytag-Lorringhofen.

Mit dieser kurzen Uebersicht, welche natürlich nicht aller auf der Ausstellung befindlichen Bilder und Kunstwerke gedenken konnte und sollte, sondern nur diejenigen hervorgehoben hat, welche uns einer ganz besonderen Erwähnung aus diesem oder jenem Grunde werth erschienen sind, beendigen wir die Wanderung durch den ersten Cyclus der Ausstellung. Am nächsten Donnerstag wird — wie unsere Leser noch an anderer Stelle finden werden — die Ausstellung zunächst auf einige Zeit geschlossen, um Zeit für die Aufbringung und Ordnung der zweiten Serie von Bildern zu erhalten. Wir empfehlen unseren Lesern deshalb dringend, diese beiden Tage noch zum Besuch des ersten Cyklus zu verwenden. Haben wir bei auch diesem oder jenem der erwähnten Bilder einiges auszustellen gehabt, so weist doch die Ausstellung schon in der ersten Kollektion so viel des Interessanten und Schönen auf, daß ein Besuch durchaus lohnend sein dürfte. Bei der Gelegenheit wollen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß uns das plötzliche Verschwinden eines auch von uns erwähnten Bildes aufgefallen ist, des von der hiesigen Malerin Fräulein Ehlert gefertigten Portraits. Da sich der Vorstand des Kunstvereins es bisher stets hat angelegen sein lassen, die heimischen Künstler ganz besonders zu berücksichtigen, hoffen wir dem Bilde in dem zweiten Cyklus wieder zu begegnen, um so mehr, da es auch seinem künstlerischen Werth nach eine wiederholte Ausstellung und Betrachtung wohl verdient

A. R.

Familien-Nachrichten.

Die **Verlobung** mit der Wittwe Frau **Emma Obst** erkläre ich hiermit für aufgehoben. 14477

Posen, den 10. September 1889.

O. Prevost.

Oscar Borowicz,
Elisabeth Borowicz,
geb. Friedrich.
Vermählte.
Hamburg, im September 1889.

Statt besonderer Meldung.
Heute wurde uns ein kräftiges **Mädchen** geboren. 14430
Posen, den 7. September 1889.
Staats-Archivar **Dr. Prümers** und Frau Johanna, geb. Melster.

Nach langem, schmerzlichem Krankenlager entschlief sanft unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Johanna Friedeberg,
geb. Misch,
im 64. Lebensjahre.

Dieses zeigen um stille Theilnahme bittend tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 5 Uhr Nachm. vom Trauerhause Teichstr. 6 statt. 14525

Gestern Abend 6 Uhr entriß uns der Tod unsere innig geliebte Tochter u. Enkeltochter

Bertha,

in dem blühenden Alter von 16 Jahren, was wir in tiefstem Schmerz hierdurch anzeigen.
Posen, den 10. Sept. 1889.
Robert Goerlitz,
Königl. Pol.-Bureau-Assistent nebst Frau u. Großmutter.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Langestr. Nr. 12 aus statt. 14479

Verspätet.
Sonnabend, den 7. d. Mts., verschied plötzlich unser heißgeliebter Gatte, Vater, Schwieger-, Großvater, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Baruch Mendel

in Neustadt a./W. im 74. Lebensjahre, was wir tiefbetrübt den Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit anzeigen. 14503
Neustadt a./W., Schroda, Newyork, Newark, Lissa, Posen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Gertrud Meißner in Liegnitz mit prakt. Arzt Dr. Rich. Hartmann in Gießmannsdorf. Frl. Olga v. Plotho mit Lieut. Herm. Rabe in Parey. Frl. Minra Thommesen in Arendal in Norwegen mit Verlagsbuchhändler Leo Grieben in Berlin.

Verehelicht: Herr Rüdiger v. Carnap mit Frl. Ilse v. Löbbecke in Steinkirch.

Gestorben: Herr Rud. De Renty in Königsberg. Oberstl. a. D. Max Schumann in Schierke. Frau Ottilie v. Oertzen geb. v. Mosch in Alt-Särichen. Carl Frhr. v. d. Osten-Sacken in Göttingen.

Vergnügungen.

Victoria-Theater
Posen.

Auftreten der aus zehn Personen bestehenden **Gautier-Troupe**, Parterre-Akrobaten, Clowns mit Leitern, Hüten, Stühlen, Trapez, und Pantomimisten, Geschwister **Lucy u. Lola Morro**, Gesangsduettistinnen, **Wilhelm Fröbel**, Universal-Humorist, Fräulein **Elsa Ericka**, Kostümsoubrette, **Canary**, Jongleur und Equilibrist, Geschwister **Grosser**, Gesangsduettistinnen, Fräulein **Mirzl Gondolla**, Kostüm-Soubrette. 1442

Arthur Roesch.

M. 11. IX. A. 7½ J. I.



Zur Feier der Enthüllung des Provinzial-Kriegerdenkmals

am 22. d. Mts. finden Nachmittags 4 Uhr

Festessen,

bei **Lambert** das Gedeck 3 M.,
im **Zoologischen Garten** das Gedeck 2 M.
(ausschließlich Wein)
statt.

Diejenigen Herren Bürger der Stadt Posen, welche an einem dieser Festessen theilzunehmen wünschen, werden gebeten, ihre Namen in die zu diesem Zwecke im Magistrats-Sitzungssaale ausliegenden Listen spätestens bis zum 18. d. Mts. einzutragen. 14505

Die Tafel-Kommission des Fest-Komitees.



Posener Landwehrverein.

Nach der Enthüllung des Provinzial-Krieger-Denkmals, am 22. d. Mts., findet Nachmittags 4 Uhr ein

Festessen

bei **Lambert, à Couvert 3 Mark,** und im **Zoologischen Garten, à Couvert 2 Mark,** ausschließlich Getränke, statt.

Die Herren Kameraden werden ersucht, **möglichst bald,** spätestens aber bis 12. d. M. beim Vereinsrendanten Herrn **Oollatz**, Kl. Ritterstraße Nr. 9, entweder schriftlich oder mündlich anzuzeigen, an welchem der beiden Essen sie Theil zu nehmen wünschen. 14323

Die Tafel-Kommission.

Etablissement Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch, den 11. September cr.:

Großes Extra-Militär-Konzert,

gegeben von der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach 1. Niederschl. Nr. 46 unter Direktion des Herrn Stabshautboisten **A. Thomas.**

Anfang 5 Uhr. Entree 15 Pf. Kassenöffnung 4 Uhr.

NB. Für Besucher des Zoolog. Gartens ist auch der Eingang von der Bukerstraße geöffnet. 14495

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Sonntag, den 15. September:
Ausflug nach Inowrazlaw und Kruschwitz.
Abfahrt von Posen, Zentralbahnhof 8 Uhr 10 Min. Vormittags.
Theilnehmerkarten a 7,50 M. für Hin- und Rückfahrt, Dampferfahrt auf dem Goplosee, warmes Frühstück, Festessen und Nebenkosten sind in den Buchhandlungen der Herren **Jolowicz**, Alter Markt 4, und **J. J. Heine**, Wilhelmsplatz 2, bis Freitag Mittag zu haben. — Die Betheiligung der Damen ist erwünscht. Die Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins werden zur Theilnahme an dem Ausfluge eingeladen. 14506

Der Vorstand.

Pianoforte

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an Preisverz. franco. 5028

Kgl. privil. Rothe Apotheke in Posen, Markt 37,
empfiehlt echt dalmatiner

Insektenpulver,

garantirt rein, fein gemahlen, außerordentlich wirksam, nicht zu verwechseln mit dem sogen. persischen Insektenpulver, das mehr oder weniger verfälscht und wirkungslos ist. — Ein Pfund echtes dalmatiner Insektenpulver kostet 3 Mk. 50 Pf., außerdem in Blechdosen von 25 Pf. an, von 50 Pf. an in Dosen mit Zerstäubungsvorrichtung. — **Durable Insektenpulverspritzen** à 50 Pf., **Naphtalin Mottenpapier**, in die Falten der Möbel, Kleider 2c. zu stecken. 6 Bogen 50 Pf. 10617

Gummi-Artikel jeglicher Art empfiehlt und versendet **Gustav Griese, Magdeburg.** Neueste Preisliste gegen 10 Pfg. Porto gratis. 10613

Flecken-Reiniger
empfiehlt 12233
Paul Wolff,
Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Ernst Ecksteins [illegible] Hertha,
Peter Paul Rubens [illegible] Prof. H. Knackfuß,
Über die Hürden [illegible] Tuch-Bildern [illegible] Porträts,
Kunstblätter
nach Grützner, H. Kaulbach, Knaus, [illegible]
veröffentlichen [illegible] Beginn [illegible] Jahrgang

Velhagen & Klasings Neue Monatshefte

Vornehmste der illustrierten deutschen Monatsschriften
Monatlich ein Oktav-Heft für M. 1.25

Die Neuen Monatshefte haben durch ihre eigenartige Ausstattung, sowie ihren mannigfaltigen, sorgfältig gesichteten Lesestoff schnell eine große Verbreitung in den Kreisen gefunden, wo man litterarisch Gediegenes und künstlerisch Wertvolles von Minderwertigem zu unterscheiden weiß.

Das Erste Heft

des IV. Jahrganges ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu haben.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld u. Leipzig.

Jeder Bankgeldsucher,

der sich vor Schaden bewahren will, wende sich an uns und wähle aus 25 Banken die beste. Zinsfuß 3½ Proz. Amortis. beliebig. Auch Taxen fertigt (Beleihung bis ⅞ derselben) u. Güter kauft das **Zentralbureau für Hypotheken u. Grundbesitz, Bromberg** (Rückporto erb.

Dreschmaschinen, Roßwerke, Häckselmaschinen, Reinigungsmaschinen, Säemaschinen, Erdwalzen, Pflüge aller Art
empfiehlt in stabiler Ausführung zu ermäßigten Preisen. 10787

Maschinenbau-Anstalt
J. Moegelin in Posen.

L. Eckart's
Wanzentod

einzig garantirt wirksames Mittel seit 30 Jahren bewährt, empfiehlt in Fl. à 50 Pfg. u. 25 Pfg. 12731
die Droguen- u. Farbenhandlung
L. Eckart, St. Martin 14.

Vollständiger Ausverkauf zu sehr billigen Preisen

der aus der 13262

Concursmasse
Benno Abraham & Co.

erstandenen Waaren, bestehend aus:
Kleiderstoffen in Wolle, Seide, Damentuch, Flanell, Damen-Mäntel, Umhänge, Jackets, Tricot-Taillen, Jupons etc.

Der Ausverkauf dauert nur noch **kurze Zeit** und sind die **Preise bedeutend herabgesetzt.**

Markt 65, I. Etage.

Markt 65, I. Etage. Markt 65, I. Etage.

Bruch-Heilung.

Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Berufsstörung von **Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Cöln; P. Gebhard, Schmiedem., Friedersried-Neukirchen i. B., 54 J.; Jos. Kast. Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfungen bei Rosenheim (f. Kind). Broschüre: Die „**Unterleibsbrüche und ihre Heilung**" gratis. Annahme von **Bandagen-Bestellungen** in: **Posen, Gasthof z. Deutschen Haus,** St. Martinstr., am 14. October v. 8 U. Vorm. bis 1 U. Nachm. Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart,** Alleenstr. 11. 12113

13815 **PATENTE** ALLER LAENDER WERDEN PROMPT UND KORREKT NACHGESUCHT
durch **C. KESSELER** PATENT-BUREAU BERLIN, SW. 11.
VERTRETUNG IN PATENT-PROZESSEN



Möbeltransporte
werden sorgfältig und billig ausgeführt. 14047
J. Murkowski.

Fliegentod!

Muchëln ist das bestwirkende, in seiner Art einzig dastehende Mittel zur Vertilgung der lästigen, oft auch Gefahr mit sich bringenden Fliegen. 10215

Das **Muchëln** ist vollständig gefahrlos und chemisch untersucht. Es tödtet die Fliegen binnen wenigen Minuten und schließt die Gefahr aus, welche Fliegenpapier und andere Gifte mit sich bringen.

Wer einmal **Muchëln** angewandt hat, wird sich von der vortrefflichen Erfindung überzeugt haben und die Vortheile dieses Vertilgungsmittels preisen. Auch können mit **Muchëln Schwaben, Motten, Wanzen, Russen** 2c. radikal vertilgt werden.

Zu haben in Packeten à 10, 25, 50 Pf. bei **Franz Wallaschek, Posen,** Breslauerstr. 9.

Sauerkohl-Fabrik, Gurken-Einlege Geschäft.
Paul Kaselow, Landsberg a. W.,
gegründet 1882. 14170
Tüchtige **Agenten** gesucht.

Preuß. Lotterie.

1. Klasse 1. u. 2. Oktbr. Originalloose ½ 56 M., ¼ 28 M., ⅛ 14 M. (gegen Depotschein Antheile 1/8 7 M., 1/16 3½ M., 1/32 1 M. 75 Pf.) versendet
H. Goldberg, 14125
Bank- und Lotterie-Geschäft,
Dragonerstr. 21, **Berlin.**

Eine fast **neue Doppel-Kalesche** billig zum Verkauf Venetianerstr. 45, Comptoir. 8034

Zur Konservirung des Teints.

Ichthyolseife gegen hartnäckige Flechten, rothe Hände 2c. Stück 75 Pf. Bergmann's Lilienmilchseife, Theerschwefel-, Birkenbalsam-, Sommersprossen- und Vaselinseife, jedes Stück 50 Pf. Sommersprossenwasser Fl. 1 M. Sandmandelkleie Dose 75 Pf. und 50 Pf. 13680
Rothe Apotheke, Markt 37.

Cigarren
von 30—250 Mark empfehle ich einer besonderen Beachtung.
W. Becker,
12132 Wilhelmsplatz 14.

Die Selbsthilfe;

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge übler Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselastrasse Nr. 11.** — Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Baugewerkschule Deutsch-Krone
Wintersemester beginnt 1. Nov. d. J. Schuldgeld 80 Mark. Näheres durch die Direktion.

Staatl. beaufs. u. subv.
Bauschule Roda
S. Altenb. (früher St. Sulza).
a. Bauhandwerker, b. Tischler
Director A. Scheerer.

Gesucht wird
Pension
für 3 Gymnasiasten in einer feinen, jüdischen Familie. Offerten **B. R. 492.** Expedition d. Pos. Zeit. 14492

Wer ertheilt englischen und französischen **Unterricht?**
Offert. m. bill. Preisang. unter Chiffre A. J. 100 postl. erbeten.

---

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika** in 9 Tagen machen. Ferner fahren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd** von **Bremen** nach **Ostasien**, **Australien**, **Südamerika.**

Näheres bei
F. Mattfeldt,
Berlin NW., 3098
Invalidenstrasse 93.
F. W. Rakowski, Obornik.

Anerkannt klassische Bücher zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen.

Stahr, Ad. Tiberius. — 2. Aufl. broch., statt 7 M. für 2.50.
— „ Cleopatra. 2. Aufl. — Agrippina. 2. Aufl. eleg. geb., statt à 5,50 für à 2,00,
— „ Römische Kaiserfrauen, 2. Aufl. statt 4.50 für 1,50
— „ kleine Schriften zur Litteratur und Kunst. 4 Bde. in 3 Leinenbänden. Berlin 1871—75 statt 28 M. für 4.50.
Inhalt: Bd. 1. Biogr. Skizzen u. Nachrufe. Bd. 2. Biogr. Skizzen u. Kritisches. Bd. 3. 4. Aus dem alten Weimar u. a. 14509

Joseph Jolowicz,
Buchhandlung und Antiquariat.

Export-Hamburg.

Ein altes eingef. Agentur-Geschäft übernimmt die Vertretung leistungsfähiger Häuser in Eisen-, Metall-, Galanterie-, Kurzwaaren 2c. Prima Referenzen. Große Musterräume. Offerten unter **H. o. 06273** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** 14250

Frau Marie Schmidt,
Sapiehaplatz 1
empfiehlt sich als **Masseurin.**

Vielen Dank für Deine lieben Briefe. War lange krank und wußte Deine Adresse nicht. Bitte Nachricht. 14466

Nr. 632. Mittwoch, **Beilage zur Posener Zeitung.** 11. September 1889.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

⚭ **Schneidemühl,** 10. September. [Feuer.] Gestern gegen 9 Uhr Abends brach in der Bäckerei bei dem Bäckermeister Westphahl, Kleine Kirchenstraße Nr. 4 hierselbst Feuer aus, durch welches mehrere Hintergebäude gänzlich in Asche gelegt wurden. Die freiwillige Feuerwehr griff energisch ein, so daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb und die Hauptgebäude verschont wurden. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, ist bis jetzt nicht ermittelt worden. Man vermuthet Fahrlässigkeit. Versichert sind die Gebäude bei der Gesellschaft „Colonia".

⁂ **Zirke,** 9. September. [Landwirthschaftlicher Lokal-Verein. Besetzte Lehrerstelle.] Unter Vorsitz des Rittergutspächters Hall-Lutomek hielt der landwirthschaftliche Lokal-Verein von Zirke und Umgegend am Mittwoch in Scholzes Hotel hierselbst seine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen die Punkte: Wahl eines Kassenführers; der Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter; Kassenabschluß 1888/89; An- und Verkauf von Saatgetreide; Ersatz für den nicht aufgegangenen Klee in diesem Jahre; Fragekasten. — Die durch den Weggang des Lehrers Reinhold Handke vakant gewordene Lehrerstelle an der Schule zu Chorzempowo ist durch den Lehrer Chojecki aus Barbin wieder besetzt worden; ferner ist die durch das Ausscheiden des Lehrers Nowak aus dem Schuldienst eingetretene Vakanz an der katholischen Schule hierselbst durch Anstellung des Lehrers Sroka erledigt.

II **Bromberg,** 8. September. [Neue Infanterie-Kaserne. Vermehrung unserer Garnison. Obstausstellung.] Die neuerbaute zweite Infanterie-Kaserne in der Friedrich Wilhelmsstraße, in der Nähe des Bahnhofs, wird bei Rückkunft der Truppen vom Manöver bereits bezogen werden. Die Kaserne ist ein recht stattliches, in Ziegelrohbau aufgeführtes Gebäude, das mit seinem Mittelbau und seinen hervorspringenden Seitenflügeln einen imposanten Eindruck auf den Beschauer macht. Wie bestimmt verlautet, wird Bromberg zum nächsten Frühjahr wieder ein Infanterie-Regiment in Garnison erhalten. Wenigstens sind diejenigen Hauswirthe der Stadt und Umgegend, welche Quartierhäuser eingerichtet haben, die jetzt von Soldaten frei werden, von höheren, hier anwesend gewesenen Intendanturbeamten aus Stettin ersucht worden, ihre Quartierhäuser im nächsten Frühjahr dem Militärfiskus für ein nach hierher zu verlegendes Infanterie-Regiment zur Verfügung zu halten. — Zur Förderung und Hebung des Obstbaues in unserer Provinz und in den Provinzen West- und Ostpreußen, Provinzen, welche gegen den Süden und Westen Deutschlands in Bezug auf den Obstbau noch sehr zurück sind, hat der hiesige Garten- und Obstverein beschlossen, alljährlich eine Obstausstellung zu veranstalten. Für dieses Jahr soll die Obst-Ausstellung, verbunden mit einer kleinen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in einem der hiesigen größeren Konzertsäle vom 5. bis 7. Oktober stattfinden. Die Einladungen zur Beschickung der Ausstellung sind schon zum größten Theile an die Obstbau treibenden Besitzer der Provinzen Posen und Westpreußen abgegangen. Interessenten, namentlich die Obstbau treibenden Stadtbewohner, welche keine Einladungen erhalten haben, können sich dieserhalb an den königlichen Hoflieferanten, Kunst- und Handelsgärtner Böhme hier wenden, von dem sie die betreffenden Einladungsformulare zugesandt erhalten. Kosten erwachsen den Ausstellern nicht, diese trägt der genannte Verein.

ch. **Miloslaw,** 8. September. [Feuer.] Gegen 10 Uhr Abends brannte am Freitag ein zum Grundstücke der Wittwe Benjamin gehöriger Stall ab. Da ein starker Wind herrschte, waren die anstoßenden Gebäude in Folge der hohen Flamme in Gefahr und die geängstigten Bewohner begannen bereits mit ihren Habseligkeiten die Straßen zu füllen. Die Angst war jedoch unbegründet, es gelang, da sogleich Mannschaften zur Stelle waren, nach kurzer Zeit des Feuers Herr zu werden und den Stall niederzureißen. Ein dem Fleischer Sch. gehöriges Schwein ist durch den Rauch im Stalle erstickt und dann zum Theil verbrannt.

♂ **Rawitsch,** 10. September. [Vom Bau der Synagoge.] Der Bau der neuen Synagoge geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Die feierliche Einweihung soll am 19. d. Mts. stattfinden. Schon jetzt werden umfassende Vorbereitungen für den Festtag getroffen. Nach Beendigung der Feierlichkeiten wird in Rohnes Hotel ein Festessen veranstaltet.

♂ **Görchen,** 9. September. [Jahrmarkt.] Der letzte Jahrmarkt war gut besucht, doch klagten die Verkäufer über geringe Kauflust, immerhin ist der Umsatz ziemlich bedeutend gewesen.

⊙ **Aus der Schwetz-Neuenburger Weichsel-Niederung,** 9 September. [Entwässerungs-Genossenschaft.] Wie bereits mitgetheilt, hatte die Gemeinde Montau, welche alljährlich vom Stauwasser viel zu leiden hat, die Absicht, eine Entwässerungs-Genossenschaft zu bilden. Dieser Plan kommt jetzt bestimmt zur Ausführung; die Königliche Regierung hat das Statut des zu bildenden Verbandes genehmigt und so wird mit den Arbeiten zur Herstellung des Dampfschöpfwerkes demnächst begonnen werden.

---

* **Zoppot,** 8. September. Unser Strand, mehrere Wochen lang äußerst friedlich, nur selten von einem leichten Wellenspiel belebt, bot gestern wieder einmal ein Bild des Aufruhrs. Der scharfe Ostwind, welcher sich gegen Abend mehr nördlich drehte, wälzte mächtige Wogenkämme gegen das Ufer und erzeugte dort wie an den vorliegenden Sandbänken eine scharfe Bra..dung, die das An- und Abfahren von Böten zu einem recht schwierigen Seemanöver machte. In diesem Kampf der Elemente ereignete sich Abends zwischen 8 und 9 Uhr an unserem stark belebten Seestege eine Scene des Schreckens und der Aufregung, die allen, welche ihr beigewohnt haben, wohl lange unvergeßlich bleiben wird. Eine größere Anzahl Kadetten von der etwa 2 Seemeilen vom Strande ankernden Segelfregatte „Niobe" war für den letzten Tag des hiesigen Aufenthalts noch an Land beurlaubt und 45 derselben kehrten Abends von einem Ausfluge zur Besichtigung des Hochmeisterschlosses zu Marienburg, welchen sie unter Führung des Herrn Lieutenant zur See Schmidt unternommen hatten, hierher zurück. Da die „Niobe" ursprünglich noch Sonnabend Abend in See gehen sollte, mußte das Detachement sofort die Ueberfahrt an Bord des Schiffes antreten. Zu diesem Zweck lagen zwei mit Matrosen bemannte Ruderböte (ein größerer Kutter und eine kleinere Gig) in der Nähe des Seesteges bereit. Unter allgemeiner Spannung und lebhafter Sorge der Zuschauer ging die äußerst schwierige Einschiffung, bei welcher zum Theil von dem größeren in das kleinere Boot umgestiegen werden mußte, von statten. Schon hierbei drohte dem größeren Kutter ein Unfall, da er zu schwer beladen war, doch wurde demselben durch Erleichterung des Boots glücklich vorgebeugt und letzteres gewann die hohe See. Doch nun erwies sich für die schwere Brandung das andere Boot zu stark besetzt. Eine Schlagwelle erfaßte dasselbe von der Seite, stürzte halb darüber hinweg und füllte das Boot zur Hälfte mit Wasser. Obwohl die Kadetten energische Versuche machten, das Wasser mit ihren Mützen auszuschöpfen, füllte sich durch die anprallenden Wellen das Boot doch mehr und mehr mit Wasser. Eine Rückkehr zum Seestege war unmöglich, weil die Brandung das kleine Boot dort wahrscheinlich zerschellt hätte. Dasselbe drohte aber jeden Augenblick zu sinken und so blieb dem Bootsführer nichts übrig, als das Kommando zu geben: „Die besten Schwimmer über Bord!" Im Nu stürzten fast ein Dutzend Kadetten und ein Zahlmeist r in die wilde Brandung und suchten schwimmend den Seesteg zu erreichen, während das so erleichterte Boot sich nun dem Strande zutreiben ließ und dort auch auf den Sand lief. Die Schwimmer aber hatten eine harte Probe zu bestehen und mancher derselben hätte lebend das Land nicht wieder betreten, wenn ihm nicht vom Stege aus Rettung gekommen wäre. Man sah dort in höchster Aufregung den verzweifelten Kampf der jungen Seeleute mit dem tobenden Element, das ihre Kräfte aufs Aeußerste erschöpfte und sie fortwährend in die Tiefe hinabzuziehen drohte. Hülferufe dort unten auf den sturmgepeitschten Wellen, Hilferufe hier oben hallten den ganzen Steg entlang — ein unbeschreibliches Durcheinander entstand. Die hölzernen Ruhebänke vom Steg wurden von kräftigen Händen über die Brüstung geschleudert, um den Schwimmern als Haltepunkte zu dienen, andere trugen Stühle herbei und warfen sie zu gleichem Zweck ins Meer, die Flaggenstangen am Steg wurden ausgehoben und ebenfalls hinabgeschleudert, ja sogar Stöcke und Regenschirme wurden für diesen Rettungsdienst — freilich umsonst — geopfert. Dazwischen rief man vergeblich nach Rettungsgürteln, nach Stricken, Böten und Anzündung der am Stege befindlichen Gaslaternen. Auch das war unausfüh bar, weil bei dem herrschenden Mondschein die Leitung abgeschlossen war und in der Aufregung der Schlüssel nicht gleich gefunden werden konnte. Nur der Mond allein, glücklicher Weise mit vollem ungetrübten Lichte, beleuchtete die Schreckensscene. Glücklich erfaßten einige Schwimmer die von den Wellen umhergewirbelten Bänke, aber auch sie boten nur wenig Halt, da die Brandung damit wi mit Bällen spielte, andere erreichten die Stegpfähle und klammerten sich in der Todesangst daran fest, aber ihre Kräfte waren zu erschöpft, um daran emporklimmen zu können. Die ihnen dargereichten Stöcke und Schirme erreichten sie entweder nicht oder zerbrachen sofort beim Anklammern. Mitten in diesem Chaos stürzten sich vom Stege aus zwei Offiziere, der dort zufällig anwe.ende Kommandant des Schiffsjungen-Schulschiffes „Musquito", Korvetten-Kapitän Freiherr v. Maltzahn, und der auf Urlaub bei seinen Eltern in Zoppot weilende Seekadett Memminger (von der Panzerfregatte „Deutschland") sofort in die Fluth und retteten mit eigener Lebensgefahr mehrere der erschöpften Schwimmer. Auch der Droguist A. aus Zoppot und ein anderer Marineoffizier, dessen Namen wir nicht erfahren konnten, betheiligten sich bei diesem Rettungswerk. Schließlich gelang es dem mit seinem Geretteten wieder auf dem Seestege erschienenen muthigen Seekadetten Memminger, ein Fischerboot flott zu bekommen und mit Hilfe mehrerer Fischer in demselben die Unglücksstätte zu erreichen, wo er nun dem Zahlmeister und noch drei anderen Kadetten Rettung brachte. Auch an Stricken und Stangen waren inzwischen einige vom Publikum empor gezogen. Die Geretteten wurden ins Kurhaus gebracht und Damen und Herren eilten mit Wein und Cognac herbei, Retter und Gerettete zu stärken, während andere trockene Wäschestücke aus der Nachbarschaft holten, eine ältere Dame sogar ihren eigenen warmen Regenmantel sofort ablegte und die zitternde Gestalt eines triefenden Kadetten darin einhüll e. Man zählte nun die Häupter der Versammelten und — o Freude! — es fehlte kein theures Haupt. Alle waren der schweren Lebensgefahr glücklich entronnen. Schon waren im Kurhause die Vorbereitungen für Aufstellung von 20 Betten in Angriff genommen, um die durchnäßten Seeleute dort während der Nacht in Quartier zu nehmen; aber die militärische Pflichterfüllung gestattete diese Erholung nicht. Der Kommandant der „Niobe" sandte neue Boote ab und sofort mußte nun aufs neue die Fahrt durch die Brandung angetreten werden, um vor Anbruch der Nacht auf dem segelfertig daliegenden Schiffe versammelt zu sein. Diesmal ging sie ohne Unfall von statten; nur zwei Kadetten, welche in Folge der Kälte, Nässe und der Anstrengung der Fieberfrost schüttelte, blieben in Privatpflege zurück und folgten erst heute früh den Kameraden an Bord. Sofort lichtete nun d e „Niobe" die Anker und trat ihre Heimreise nach Kiel an. Mehrere Stunden kreuzte sie noch hoch auf See östlich von Hela und erst Nachmittags 2 Uhr entschwand dieselbe aus dem Gesichtskreise. (Danz. Ztg.)

Das Waffenwesen im nächsten Kriege.

Einem Aufsatz über den bewaffneten Frieden in der „Nation" aus der sachverständigen Feder des Majors a. D. Hugo Hinze entnehmen wir nachstehende Darstellung über die Waffen, mit denen die Millionenheere der nächsten Kriege ausgerüstet sein werden. Major Hinze berechnet die Kriegsstärke der Heere des Deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns, Italiens, Frankreichs, Rußlands für einen neuen Krieg auf zusammen 13¼ Millionen Mann an ausgebildeten Mannschaften. Diese Millionen würden mit den raffinirtesten Zerstörungselementen ausgerüstet sein. Das Zündnadelgewehr, mit welchem wir noch 1870/71 unsere Siege erfochten haben, kann heute nur noch als ein primitiver Schießprügel angesehen werden. 5¼ Kilogramm schwer, mit einem Kaliber von 11 Millimeter, blieb es vor der bescheidenen Zielgrenze von 500 Meter stehen; und ein ganz ausgezeichneter Schütze war der, welcher in der Minute 8 Schüsse abgeben konnte. Heute rümpft man über das französische Lebell-Gewehr, 4 Kilogramm schwer, 8 Millimeter Kaliber, Zielgrenze 2000 Meter, 8 Schuß aus dem Magazin in 20 Sekunden, — als den neuesten Anforderungen nicht mehr entsprechend, die Nase. Das deutsche Reichsheer wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres schon mit einem Magazingewehr von

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(18. Fortsetzung.)

„Bitte, Jasper, es ist ganz gewiß. Du giebst selbst zu, daß diese Worte keinen Sinn haben. Nun gut. Außerdem aber mußt Du bedenken," fuhr Onkel Loveday fort, indem er in meines Vaters Tagebuch nachlas, „daß Hesekiel ausdrücklich sagt: „Die Inschrift lief . . . gerade über die Spange; sie war ganz leicht zu lesen und enthielt genaue Weisungen für das Suchen an einem gewissen Ort; wo aber dieser Ort war, besagte die Inschrift nicht — —"

„Ganz recht," sagte ich, „und just das haben wir ausfindig zu machen."

„Wie?"

„Ei, mittelst des Schlüssels, wie das Pergament und der letzte Wille deutlich darthun. Wir können immerhin geschlagen werden; aber selbst wenn's so ist, werden wir erfahren, wo wir zu suchen haben, wenn wir nur Colliver erwischen können."

„Bei Gott, der Junge ist nicht dumm!" rief Onkel Loveday."

„Onkel," fuhr ich fort, indem ich aufstand, „das Geheimniß des großen Rubins steht auf meines Großvaters Schlüssel geschrieben. Dieser Schlüssel war herabzunehmen, wenn er, der die Aufgabe übernahm, das Geheimniß zu entdecken, zurückgekehrt und die Schwelle von Lantrig gekommen sein würde. Onkel, mein Vater ist über die Schwelle Lantrig's gekommen —"

„Als Leiche, mein Junge, als Leiche — o, der arme Hesekiel!"

„Als Leiche, ja," fuhr ich fort, — „todt und ermordet, ja; aber er ist gekommen — gekommen, um meine Mutter todt zu finden, aber doch gekommen. Onkel, ich bin der einzige noch übrige Trenoweth in Lantrig, denke daran, der einzige —"

„Armer Hesekiel! Arme Margarethe!

„Ja, Onkel, und alles, was ich erbe, ist das Messer, das meinen Vater mordete, und dieser Schlüssel. Ich habe das Messer und will den Schlüssel herunternehmen. Wir sind noch nicht geschlagen."

Ich zog einen Stuhl unter den großen Balken und bestieg ihn. Als mein Großvater zurückkehrte, hatte er den eisernen Schlüssel an dessen Haken gehängt und streng befohlen, daß niemand ihn anrühre; dort hatte er seitdem gehangen, als Mittelpunkt einer Schaar von Spinnweben. Selbst meiner Mutter sonst so fleißiger Kehrbesen hatte nie an diese Reliquie gerührt, und oft während unserer langen Winterabende hatte sie mir deren Geschichte erzählt: wie Amos Trenoweths Fluch den träfe, der sie berühren würde, und wie der Spinnen Tage gezählt wären mit jedem Tage, der meinen Vater der Heimath näher brächte.

Da hing er nun, vor Spinnweben kaum zu sehen. Seine Stunde war endlich gekommen. Wie ich die Hand ausstreckte, hasteten ein Dutzend abscheuliche Thiere in die Finsterniß zurück; wie ich die Hand an ihn legte, fuhr eine große häßliche Spinne — erschreckt, aber halb ungläubig — auf und machte sich schließlich in voller Eile nach einem Zufluchtsort auf.

Das also war der Schlüssel, der den Schatz erschließen sollte, das der Talisman — dieses schmutzige Ding, das da in meiner Hand lag. Die Spinnen hatten eifersüchtig darüber gewacht.

Ich stieg herab, holte ein Tuch und wischte die Spinnweben ab. Der Schlüssel war mit einer dicken Rostschicht bedeckt, aber selbst so konnte ich sehen, daß etwas darauf geschrieben stand. Ich polirte etwa eine Minute daran und trat dann ans Licht.

Ja es war Schrift darauf, am Griff, wie dem Schaft entlang — Schrift, die, als sie sich vor meinen Augen gestaltete, mich in zorniger Ungläubigkeit hinstarren, mein Herz zuerst erschrocken sinken und dann in rasender Entrüstung schwellen, mein Blut zu Galle werden und meine Gedanken zu höchster Bitterkeit werden ließ. Denn was ich las, war Folgendes:

Auf dem Griff standen in großen Kapitalbuchstaben die Anfangsbuchstaben A. T. mit der Jahreszahl MDCCCXII. Den Schaft entlang, vom Griff gegen den Bart, stand auf beiden Seiten der folgende Satz in mönchsgothischer Schrift:

Dein Haus ist auf den Sand gebaut und|Deine Hoffnungen auf einen Todten.|

Das war alles. Dieser kurze Satz war das Ergebniß all des eitelen Forschens, bei dem mein Vater sein Ende gefunden. „Dein Haus ist auf den Sand gebaut," und eben jetzt war es unter Amos Trenoweths Fluch zusammengestürzt. „Deine Hoffnungen auf einen Todten," und gerade jetzt lag der, auf dem diese Hoffnungen geruht hatten, als Leiche oben. Gab es ein teuflischeres Blendwerk? Wie mir die volle Grausamkeit der Worte aufdämmerte, schien ich wieder den entsetzlichen Schrei vom Meere her zu hören, aber jetzt erklang unter ihren Stimmen ein furchtbares Lachen, als ob Amos Trenoweths Seele sich in der Hölle über seinen schrecklichen Spaß lustig machte — über die Hinmordung seines Sohnes und seiner Schwiegertochter.

Bleich vor verzweifelter Leidenschaft, wandte ich mich um und schleuderte den verfluchten Schlüssel quer durch das Zimmer in das flackernde Feuer.

Zweites Buch.
Die Auffindung des Großen Rubins.

Erstes Kapitel.
Erzählt, wie Thomas Loveday und ich auf die Suche nach dem Glück ausziehen.

Da diese Zeilen keine Autobiographie sein sollen, sondern eher die schlichte Chronik gewisser mit dem Großen Rubin von Ceylon verknüpften Ereignisse, glaube ich einen Anspruch auf des Lesers Nachsicht zu haben, wenn ich der Erzählerkunst einige Gewalt anthue und hier um Erlaubniß bitte, etwa vierzehn Jahre mit nur einigen Andeutungen zu übergehen. Dies thue ich, weil der Einfluß dieses geheimnißvollen Edelsteins, obgleich er mein Leben in allen Hauptpunkten bestimmt hat, nur während zweier Zeitabschnitte fühlbar ausgeübt wurde — Zeitabschnitte, die an sich kurz, aber nichtsdestoweniger lang genug waren, um zusammen jede Strömung meines Geschicks zu bestimmen und eine Erklärung für jede meiner Handlungen zu liefern.

Es liegt mir um so mehr daran, dies dem Leser anzukündigen, als mir beim Rückblick auf das, was ich in möglichst unparteiischer Weise niedergeschrieben, eine auf der Hand liegende Kritik nicht entgangen ist. Man wird fragen: „Wie konnte irgend ein Knabe von bloß acht Jahren die hier Amos Trenoweth zugeschriebenen Gedanken und Gefühle hegen?"

Die Kritik ist ebenso berechtigt wie auf der Hand liegend. Ich will nicht bestreiten, daß ich als einsamer, stets über die Vergangenheit nachbrütender Mann verleitet worden sein mag, jene Vergangenheit in anderen als ihren eigenen Farben zu malen. Es wäre wirklich fast ein Wunder, wenn dem nicht so wäre. Eine krankhafte Seele — und ich will zugeben, daß die meine krankhaft ist, — die von ihren Erinnerungen zehrt und sich allein von dieser Speise nährt, darf nicht hoffen, das Gefühl für Ebenmaß zu erreichen, welches die eigenthümliche Gabe mannigfaltiger Erfahrung ist. Ich gebe also gern zu, daß die

7,5 Millimeter Kaliber ausgerüstet sein, und das vor fünf Jahren erst neu eingeführte Gewehr wird altes Eisen. Oesterreich-Ungarn begann vor drei Jahren mit der Einführung eines modernen, aber großkalibrigen Magazingewehrs; seit einem Jahre rüstet es seine Infanterie mit einem kleinkalibrigen aus. Auch Italien führt ein ganz modernes Gewehr; nur Rußland beharrt vorläufig auf seinem alten Einlader. Bis auf unwesentliche Differenzen zwischen den einzelnen Armeen gelten für den modernen Infanteriekampf folgende Gefechtszonen: 1600—1000 Meter Entwicklungszone; 1000—500 Meter, erste Gefechtszone; 500—250 Meter Zone des verstärkten Feuergefechts; 250—200 Meter letzte Feuerdistanz, aus welcher das Entscheidungsfeuer abgegeben und zum Sturm übergegangen wird. Die einzige Deckung der angreifenden Infanterie ist das Liegen auf der flachen Erde während des Schießens; eine Deckung während der Vorwärtsentwicklung von Position zu Position dagegen giebt es nicht und wird es nie geben. Die Verluste der angreifenden Infanterie werden ganz ungeheure sein, und nur durch ein ununterbrochenes Vorströmen numerisch sehr überlegener Kräfte an einzelnen Stellen kann es möglich werden, daß ein Ansetzen zum Sturm versucht wird. Das Durchschreiten einer Distanz von mindestens 800 Meter, welche in stetiger Zunahme mit Massenfeuer überschüttet wird, verlangt beim Angreifer einen Grad von moralischer Kraft und von passiver Widerstandsfähigkeit, wie er in der Vergangenheit noch nicht gefordert worden ist. Der Beginn der Verluste der Infanterie wird aber noch viel früher eintreten, da, bei für die Artillerie günstigem Terrain, diese die anmarschirenden Infanteriekolonnen schon von 4000 Meter an sehr wirksam unter Feuer nehmen kann. Ebenso mörderisch gestaltet sich der Kampf der Feldartillerie gegen einander. Abgesehen von unwesentlichen Differenzen zwischen den einzelnen Artillerien, kann man als größte Schußweiten der Granaten 7000 Meter, also nahezu eine deutsche Meile, bezeichnen, während die der Shrapnels 5000 Meter beträgt; die eigentliche Duelldistanz liegt zwischen 2000 bis 2500 Meter. Ein hervorragender deutscher Artillerieoffizier schildert den heutigen Artilleriekampf wie folgt: „Derselbe ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein, ein Duell, bei dem ein Gegner auf dem Platze bleibt. Es wäre ein freventlicher, unerhörter Leichtsinn, in einen solchen Kampf einzutreten, ohne alle Chancen, die zum Siege führen, auszunutzen." Major Hintze erweitert diese höchst zutreffende Charakteristik auch auf den heutigen Gesammtkampf und fügt hinzu: „Ein Gegner bleibt auf dem Platz, der andere verläßt denselben als Krüppel." In dem Infanteriekampf greift die Artillerie am wirksamsten auf 1500 Meter Distanz ein; näher heran wie 800 Meter darf sie sich nicht wagen. Gegen attakirende Kavallerie braucht die Artillerie den Kampf nicht früher wie auf 1800 Meter zu eröffnen. bei freiem Schußfeld wird sie Siegerin bleiben. Was soll solchen Schußwaffen gegenüber die Kavallerie als „Schlachtenkörper" machen. Sie ist einfach dem Tode geweiht. Die Infanterie hat schon 1870/71 gegen attakirende Kavallerie nicht mehr Karrés gebildet, sie hat dieselbe durch die breiteste Entfaltung ihrer Feuerwikung, also in Linie, abgewiesen. Und heute? Die Infanterie kümmert sich grundsätzlich um anreitende Kavallerie nicht eher, als bis dieselbe auf 300 Meter herangekommen ist; dann überschüttet sie die wehrlos anreitenden, die nun nicht einmal mehr den Pulverdampf zeitweis als dünnen Schutzschleier vor sich liegen hat, während einer Minute mit 20 Schuß — und die Katastrophe ist beendet. — Die Wirkungen der Festungs- und Belagerungsgeschütze sind nahezu in das Stadium des Unheimlichen getreten. Die Schußweiten der langen Belagerungskanonen gehen bis auf 10000 Meter d. i. 1⅓ deutsche Meile; die Gewichte der Geschosse kurzer Belagerungskanonen steigen bis auf 175 Kilogramm; die Schiffs- und Küstengeschütze finden die Begrenzung ihrer Geschoßgewichte erst bei 1000 Kilogramm. Kein Panzer, kein Erdwall widersteht auf die Länge der Zeit diesen Geschossen, zumal die Sprengwirkung derselben in der allerletzten Zeit in ein neues Stadium getreten ist. Eine 15 Zentimeter-Granate wurde bisher durch ihre Pulversprengladung am Ziel in 40 bis 45 Sprengstücke auseinandergerissen. Die heute als Sprengladung in Anwendung gebrachte feuchte Schießbaumwolle zerreißt die Granate in 300—350 Stück über 10 Gramm und in 800 Stück von 10—1 Gramm Gewicht, wobei die kleinsten Stücke unter 1 Gramm Gewicht immer noch Bretter von 2½ Zentimeter Dicke glatt durchschlagen. Die dauernde Ueberschüttung einer Befestigung mit derartigen Granaten zertrümmert alle Deckungsmittel und legt die Besatzung auf die Strecke. Dabei sind die Erfindungen auf dem Gebiete der Artillerie noch lange nicht abgeschlossen. In Amerika schreiten die Versuche mit einer pneumatischen Kanone vorwärts, welche, freilich auf keine größere Entfernung wie 1750 Meter, ein mit Dynamit-Gelatine geladenes Sprenggeschoß von 250 Kilogramm Gewicht gegen Schiffe schleudert. Die Explosion desselben im Wasser, selbst ohne das Schiff direkt zu treffen, bewirkt die Zerstörung desselben. Auf allen Gebieten des Waffenwesens hat man also jetzt schon solche Wirkungen erzielt, und sucht mit Eifer dieselben stetig zu vergrößern, daß man mit vollem Recht fragen darf: Sind bei Anwendung dieser Waffen Kriege überhaupt noch möglich? Wird der Fortschritt der technischen Wissenschaften nicht die Schlachtfelder geradezu in große Schlachtbänke umwandeln? In dem schon überaus blutigen Kriege 1870/71 haben die Heere 15 Prozent ihrer Stärke an Todten und Verwundeten auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt. Wer kann heute auch nur annähernd sagen, welche Opfer ein zukünftiger Krieg fordern wird? Vielleicht 30, vielleicht auch 40 und noch mehr Prozent. Und dies sind nur die direkten Opfer an Menschenleben und Gesundheit, welche die Wehrpflichtigen bringen. Der Schaden, welchen die Bewohner der Kriegsschauplätze erleiden, ist ganz untaxirbar, und diese Kriegsschauplätze vergrößern sich ins Ungemessene, denn die Heere, welche in Bewegung gesetzt werden, zählen nicht mehr nach Hunderttausenden, sie zählen nach Millionen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Reichsgerichts-Entscheidung.** Auf Grund des Anh. § 90 zu §§ 212 a. b. des Allg. preuß. Landrechts, Theil II. Titel 2 hatte die Rechtsprechung des preußischen Obertribunals und des Reichs-Oberhandelsgerichts in gleichmäßiger Auslegung angenommen, daß subalterne Offiziere unbedingt unter väterlicher Gewalt verbleiben, bis sie entweder eine Kompagnie oder Eskadron erhalten, oder doch zum Rittmeister oder Kapitän ernannt werden, und das mit dieser Charge verknüpfte Gehalt zu genießen haben. Diese Auffassung war namentlich von weittragender Bedeutung in Bezug auf die Beurtheilung der Vertrags- und Wechselfähigkeit der Subalternoffiziere. Der I. Zivilsenat hat nun durch Urtheil vom 6. Juli 1889 die alte feste Rechtspraxis umgeworfen. Der Rechtsfall ist nach der „Berliner Börsen-Zeitung" folgender: „Ein Premier-Lieutenant hatte mehrere Wechsel acceptirt. Aus denselben in Anspruch genommen, erhob er den Einwand, daß er, obwohl großjährig, noch unter väterlicher Gewalt stehe, weil sein Vater noch am Leben und er seither aus der Gewalt nicht entlassen sei. Der Kläger erkannte an, daß der Vater des Beklagten noch am Leben sei, stützte aber die Entlassung aus der väterlichen Gewalt, namentlich auf die vom Beklagten zugegebenen Behauptungen, daß er seit mehreren Jahren verheirathet, eine von dem Vater unabhängige Wirthschaft selbständig führe, auch von demselben keine Unterstützung erhalte, vielmehr aus dem Vermögen seiner Ehefrau, im Betrage von 120 000 M., den ehemännlichen Nießbrauch beziehe. Das Landgericht und das Oberlandesgericht wiesen auf Grund des § 90 des Anh. zum Allg. preuß. Landrecht den Kläger ab, indem ausgeführt wurde, daß der Beklagte noch in väterlicher Gewalt stehe, weil er noch nicht in eine Stelle als Rittmeister oder Hauptmann eingerückt sei. Das Reichsgericht hat dagegen den Beklagten nach dem Klageantrage verurtheilt. Es wird ausgeführt, daß der Nachdruck in dem Anh. § 90 auf die Worte „durch Erlangung der Majorennität" zu legen sei. Aus dem Anh. § 90 könne nur der Satz entnommen werden: „die Bekleidung der Offizierscharge allein befreit den großjährigen Offizier von der väterlichen Gewalt nicht, sondern es muß hinzukommen, daß er der väterlichen Hilfe zu seinem Unterhalte nicht mehr bedarf; eines Beweises dafür bedarf es nach dem Gesetze nicht, wenn der Subalternoffizier zum Rittmeister oder Kapitän avancirt und das Gehalt dieser Charge bezieht." Dagegen folgt aus dem Anh. § 90 in keiner Weise der Satz, daß die Bekleidung der Offizierscharge die emanzipirende Wirkung des Eintritts der Großjährigkeit in Verbindung mit der Errichtung eines eigenen Haushalts hindert, auch wenn der Offizier der väterlichen Hilfe zu seinem Unterhalte nicht mehr bedarf, weil er ein selbständiges, unabhängiges, den Dienstbezügen des Rittmeisters oder Kapitäns gleichkommendes Einkommen hat, auch ohne das Gehalt dieser Charge zu beziehen. Bei dem unverheiratheten Offizier wird es Sache der Prüfung und der Feststellung im konkreten Falle sein, ob der Offizier, der eine abgesonderte Wirthschaft errichtet, durch die ihm außer seiner Gage zu Gebote stehenden, von dem Vater unabhängigen Mittel wirthschaftlich derart selbständig gestellt ist, wie der Anh. § 90 es verlangt. Bei dem verheiratheten Offizier ist es für die preußische Armee (mit Rücksicht auf die für die Ehegenehmigung erforderte Nachweisung eines selbständigen Einkommens) regelmäßig ohne weiteren Beweis zu bejahen, im vorliegenden Falle aber durch die unstreitige Thatsache außer Frage gestellt, daß der großjährige Beklagte seit 4 Jahren seinen eigenen Haushalt aus den Einkünften der Mitgift seiner Ehefrau im Betrage von 120 000 M. selbständig erhält.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.*)

Der Zigarrenanzünder mit Reklamewerk (Pat. 47 772) von V. M. Posse in Paris ist entweder mit einer Gasflamme oder einer elektrischen Zündvorrichtung versehen, wie solche bereits in Zigarrenläden, Hotels, Restaurationen u. s. w. im Gebrauche sind. Der zur Inbetriebsetzung dieser Zigarrenanzünder auszuübende Zug oder Druck wird nun dazu benutzt, einen über Rollen geleiteten Streifen um ein bestimmtes Stück fortzuschieben. Auf diesem Streifen befinden sich verschiedene Anzeigen, die nacheinander hinter eine Schauöffnung treten, so daß bei jeder Benutzung des Zigarrenanzünders eine neue Anzeige sichtbar wird. — Mittels eines eingeworfenen Geldstückes läßt E. Übrig in Berlin-Westend eine Sperrvorrichtung für Klappstühle (Pat. 47 413) lösen, so daß das Ganze wohl als Sitz-Automat zu bezeichnen wäre. Die Klappsitze von Stühlen oder Bänken für Theater, Pferdebahnen, Omnibusse, werden in senkrechter, also nicht benutzbarer Lage erhalten. Die Sperrvorrichtung, welche beim Einwurf des Geldstückes ausgelöst wird, besitzt einen drehbaren Hebel, der nach Einschaltung des betreffenden Geldstückes durch einen Knopf zurückbewegt wird, so daß der Sitz heruntergeklappt werden kann. — Zur Herstellung eines Stoffes aus Hobelspähnen und Leinwand, welcher als Ersatz für dünne Bretter oder Pappe Anwendung findet, dient das Verfahren (Pat. 48 035) von H. Krammer in Wien. Leinwand wird auf eine ebene Fläche oder eine beliebig gestaltete Form aufgespannt, welch letztere man entsprechend der Gestalt des herzustellenden Gegenstandes, als Schachtel, Patronentasche, Helm, Koffer u. s. w. wählt. Auf die Leinwand leimt man in zwei sich kreuzenden Schichten Hobelspähne und überdeckt diese mit einer zweiten aufgeleimten Lage Leinwand. Dieses Verfahren kann man je nach der gewünschten Stärke des Stoffes noch beliebig fortsetzen.

*) Die Firma ertheilt Abonnenten Auskünfte über Patent-, Muster- und Markenschutz gratis!

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Die Zeit des Obstpflückens.** Sobald die Früchte zu reifen beginnen, tritt die Zeit des Abfallens ein. Als Vorbereitung für das Abfallen bildet sich am Stengel eine leicht erkennbare Linie. Wenn das Obst reif ist, so trennt es sich an dieser Linie ohne alles Ziehen vom Baume; selbst wenn man hängendes reifes Obst in horizontale Lage bringt, bricht es sofort ab. Es bedarf nur geringer Beobachtungsgabe, um zu bestimmen, wann die Frucht zum Abpflücken reif ist. Alsdann entnimmt die vollausgewachsene Frucht durchaus keinen Nahrungsstoff mehr vom Baume, sondern sie beginnt zu faulen. Bei frühzeitigen Sorten tritt das Faulen innerhalb weniger Tage nach der Reife ein, bei späteren Sorten dauert es mehrere Monate, ehe sie zu faulen beginnen. Indessen, ob es sich nun um frühe oder späte Sorten handelt, es giebt bei beiden einen Zeitpunkt, wo die Frucht unseren Zwecken am besten zusagt, wo sie reif und wohlschmeckend ist. Diese Zeit kommt bei frühzeitigen Sorten sehr bald. bei anderen aber erst später, oft erst im nächsten Frühjahre. Frühzeitige Sorten vertragen deshalb keinen langen Transport, sondern müssen nach nahe gelegenen Märkten gebracht werden. Dies Alles muß der Obstzüchter wohl beachten, da das beste Obst erheblich entwerthet werden kann, wenn es sorglos gepflückt und verpackt ist. Wohleingerichtete Kalthäuser werden viel dazu beitragen, um Obst in gutem Zustande zu erhalten. Wenn aber das Obst zu unrechter Zeit gepflückt wurde, so kann selbst das bestgebaute Obsthaus den Fehler nicht wieder gutmachen.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 9. September. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen 1) des Kaufmanns Wilhelm Mewes soll durch den Verwalter Sieg die Schlußvertheilung von 1253 M.

Lichter und Schatten auf diesem Gemälde, vom gewöhnlichen Auge beurtheilt, nicht richtig sind, aber ich behaupte, daß sie eine getreue Wiedergabe meines eigenen Gesichts sind. Wie ich zurückblicke, finde ich sie vollständig wahr, und ich kann nicht meine eigenen Eindrücke Lügen strafen in dem Versuch zu schreiben, was der übrigen Welt wahr erscheinen wird.

Dies muß also meine Entschuldigung dafür sein, daß ich den Leser bitte, vierzehn Jahre zu übergehen und die Geschichte fern von Lantrig aufzunehmen; aber ehe ich mich wieder in meine Geschichte vertiefe, ist es am Platz, daß ich kurz die Hauptereignisse berühre, die während dieser Zeit vorfielen.

Sie begruben meinen Vater und meine Mutter in demselben Grabe im Kirchhof zu Polkimbra. Ich erinnere mich jetzt, daß Schaaren von Fischern ihnen die letzte Ehre erwiesen und mit thränenüberströmten Gesichtern das Grab umstanden, alles Andere aber ist mir ein verwischtes Bild, ebenso die unmittelbar darauf folgenden Jahre.

Colliver konnte nicht gefunden werden. Kapitän Merrydew hatte den Anstoß zur Verfolgung gegeben, aber der Matrose Georgio Rhodojani ward nicht mehr gesehen von dem Augenblick an, da sein böses Gesicht zu Lantrig zum Fenster hereingeschaut hatte. Es wurde eine Belohnung auf seinen Kopf gesetzt und Polkimbra mehr als einmal durch die Nachricht von seiner Verhaftung in Aufregung gebracht; aber es war alles nichts. Da er nicht festgenommen werden konnte, schwieg mein Onkel wohlweislich von meines Vaters Tagebuch und dem Geheimniß des Großen Rubins. Er war indeß nicht müßig gewesen. Nach langer Berathung mit Tante Elisabeth fuhr er mit der Post nach Plymouth, um Nachrichten von Lucy Railton und ihrer Tochter zu erhalten, aber ohne Erfolg. Das Gasthaus „Willkommen daheim!" stand noch auf dem Barbican, aber das Haus war im Besitz neuer Pächter, und weder diese noch deren Hausherr konnte etwas Weiteres von den Railtons sagen, als daß sie vor etwa zwei Monaten (also um die Zeit, da das „Gut Glück" Schiffbruch litt) plötzlich fortgezogen waren, nachdem sie den Pachtzins bis Neujahr bezahlt hatten. Der Hauseigenthümer konnte keine Gründe für ihre Abreise angeben (das Haus erfreute sich regen Verkehrs), vermuthete aber, daß der Mann von der See zurückgekehrt sein und sie geholt haben müsse. Onkel Lovedey wußte das natürlich besser, schwieg aber über diesen Punkt. Das eine Ergebniß aller seiner Nachforschungen war die Gewißheit, daß die Railtons verschwunden waren.

So wurde denn Lantrig, für dessen Erhaltung mein Vater sein Leben gegeben hatte, an Fremde verkauft und ich zog zu Onkel und Tante Lovedey nach Lizard Town. Den Ertrag des Verkaufs (er war wirklich sehr unbedeutend) legte Onkel Lovedey sicher an bis zu der Zeit, da ich in die Welt hinaus mußte, um mein Glück zu suchen. Zwölf ereignißlose Jahre lang speiste mich meine Tante und mein Onkel unterrichtete mich, der ein tüchtiger Gelehrter war, besonders im Latein; er gab sich große Mühe, mich in dieser Sprache möglichst zu vervollkommnen. Thomas Lovedey war mein einziger Kamerad und wurde bald mein theurer Freund. Armer Tom! Ich sehe noch jetzt sein hübsches Gesicht vor mir, wie es in jenen alten Tagen war — die träumerischen Augen, das seltene Lächeln mit seinem leichten Anflug von Spott, die blonden Locken, in welchen stets ein Lüftchen zu spielen schien, und die gespitzten Lippen, welche die Gewohnheit hatten, so wunderbare Dinge zu sagen. In meinen Träumen — in den wenigen glücklichen Träumen, die ich je hatte — sind wir immer noch Knaben, erklettern die Klippen, um Eier zu suchen, oder setzen in Onkel Lovedeys Boot unser Leben aufs Spiel. Armer Tom! armer Tom!

So rollte die Zeit unbemerkt dahin, bis ein denkwürdiger Julitag kam, den ich kurz erwähnen muß. Es war Abend und ich kehrte mit Tom vom Todtenfelsen zurück, wo wir uns den ganzen Nachmittag gesonnt hatten; Tom hatte gelesen und ich einfach ins Leere gestarrt und nachgegrübelt, wann wohl die Zeit kommen würde, die es mir ermöglichte, das Geheimniß dieses unglückseligen Ortes zu ergründen. Schließlich, nachdem wir genügend gefaulenzt hatten, badeten wir uns, als die Sonne unterging; und ich erinnere mich noch, daß ich beim Untertauchen von dem falschen Felsvorsprung aus dachte, wo unter mir ein Ueberbleibsel der Barke „Gut Glück" läge — irgend ein Bruchstück, das von ihrem Ende erzählte. Ich hatte hier oft getaucht, aber nichts gefunden und konnte auch heute nichts sehen, als den reinen Sand, der unter dem blauen Wasser glänzte, obgleich hier, wie ich vermuthete, noch immer John Railtons Gebeine liegen mußten. Aber ich muß mich beeilen. Wir kehrten über die Dünen zurück, als ich plötzlich eine untersetzte Gestalt auf uns zueilen und uns Zeichen der Betrübniß geben sah.

„Das muß der Statur nach Joe Roscorla sein", sagte ich.

Und Joe Roscorla war es auch, aber keineswegs der Joe Roscorla des gewöhnlichen Lebens, sondern ein elektrisirter, gestikulirender Joe, während der Joe, den wir kannten, von lethargischem Benehmen und träger Rede war. Doch er war es, und als er uns erreicht hatte, alles Fragen zurückhielt, indem er „Die Frau Doktor!" keuchte und dann einen heftigen Hustenanfall bekam.

„Nun, was fehlt ihr denn?" fragte Tom.

„Hat 'nen Anfall gekriegt, und der Herr ist ganz außer sich", schrie Joe heraus und begann dann noch viel heftiger zu keuchen und zu schluchzen.

„Was! einen Anfall? einen Schlaganfall meinst Du?" fragte ich, während Tom erbleichte.

„Just 'nen Anfall, hab keine Zeit zu 'nem längern Namen. Aber lauft, wenn Ihr sie noch lebendig sehen wollt."

Wir liefen, ohne weiter ein Wort zu verlieren; Joe versuchte etwa eine Minute mit uns Schritt zu halten, blieb aber dann bald weit zurück. Wie wir zur Hausthür hineintraten, trat uns Onkel Lovedey entgegen und ich sah es ihm am Gesicht an, daß Tante Elisabeth schon gestorben war.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen". Herausgegeben von Dr. Rodgero Prümers. 5. Jahrg. 1. Heft. — Im ersten Beitrag bespricht Archivar Dr. Hermann Ehrenberg zu Königsberg i. Pr. die kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen im September 1888. Leider kommt diese Beschreibung post festum und der Leser, welcher vor Jahresfrist die Ausstellung in der städtischen Turnhalle besucht hat, wird nur mit Mühe sich die beschriebenen Gegenstände ins Gedächtniß zurückzurufen vermögen. Dankbarer wäre es gewiß aufgenommen worden, wenn wir die Ausstellung mit der Schrift in der Hand hätten durchwandern können. — Zur Geschichte der kirchlichen Besteuerung in Polen und zugleich auch der Unterschleife, die bisweilen von geistlicher Seite mit den vereinnahmten Geldern getrieben wurden, liefert einen kleinen Beitrag der Aufsatz: Zur Geschichte der Erhebung des Peterspfennigs im Königreich Polen durch Beauftragte des Baseler Konzils von Dr. Altmann. — Mit Freuden wird der Münzkundige sowohl wie der dilettantische Sammler die Fortsetzung der Arbeit des Dr. Max Kirmis begrüßen: Einleitung in die polnische Münzkunde. Sie behandelt die Prägung unter den Königen aus dem Hause Wasa in wissenschaftlich eingehender Weise. — Den größeren Abhandlungen folgen wie in den früheren Heften kleinere Mittheilungen und Fundberichte, eine Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzialgeschichte für 1888, das Verzeichniß der zahlreich eingegangenen Tauschschriften und Schenkungen. Aus dem Jahresbericht der Gesellschaft für das mit dem 31. März 1889 abgeschlossene Geschäftsjahr entnehmen wir, daß der jetzige Bestand der Mitglieder 806 beträgt, wozu noch 3 Ehrenmitglieder kommen.

B.

18 Pfg. Massebestand auf 11 718 M. 67 Pfg. anerkannte Forderungen erfolgen. 2) des Hutfabrikanten M. Th. F. Thumann in Firma Thumann u. Levy ist die Masse zum Theil realisirt und konnte der Verwalter Rosenbach im Prüfungstermin den Forderungen ohne Vorrecht von etwa 164,700 M. eine Dividende von 19 Prozent, bei Durchführung des Verfahrens, in Aussicht stellen. — Der Konkurs über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns J. G. F. Windel hier, ist durch erfolgte Ausschüttung der Masse beendet. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Kaufmanns H. W. Nicolai hier, in Firma T. G. Meißner Nachfolger, H. Nicolai, Köpnickerstr. 98b. Konkursverwalter ist der Kaufmann Gödel, Neanderstr. 10. Anmeldefrist 4. November. Termin 3. Oktober cr. (Berl. Tagebl.)

Berlin, den 10. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 9.			Not. v. 9.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 10	104 10	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 50	97 50
Konsolidirte 4% Anl.	106 75	106 80	Poln. 5% Pfandbr.	63 20	63 10
Pos. 4% Pfandbriefe	101 40	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 80	57 80
Pos. 3½% Pfandbr.	101 —	100 90	Ungar. 4% Goldrente	85 20	85 40
Pos. Rentenbriefe	105 30	105 30	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163 30	164 50
Oestr. Banknoten	172 —	171 90	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	97 20	97 30
Oestr. Silberrente	72 30	72 50	Lombarden (ultimo)	51 20	52 —
Russ. Banknoten	212 20	212 75	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	99 90	101 —	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwigh. dto.	124 50	124 40	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	66 —	66 25	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 30	164 50	Berl Handelsgesellsch	180 25	181 90
Warsch.-Wien. E. S. A.	221 75	222 50	Deutsche B. Akt.	172 60	173 —
Galizier E. St. Akt.	83 60	83 75	Diskonto Kommandit	233 75	235 60
Russ 4% konf. Anl. 1880	91 80	91 80	Königs- u. Laurahütte	149 75	149 60
dto. 6% Goldrente	113 50	113 70	Dortm. St. Pr. La. A.	102 80	104 70
dto. zw. Orient. Anl.	64 75	64 80	Inowrazl. Steinsalz	53 50	53 —
dto. Präm.-Anl. 1866	162 75	163 —	Schwarzkopf	282 50	282 —
Italienische Rente	91 90	93 —	Bochumer	215 90	217 80
Rum. 6% Anl. 1880	106 70	106 80	Gruson	267 —	269 —

Nachbörse: Staatsbahn 96 80 Kredit 163 30 Diskont-Komm. 233 70
Russische Noten 211 20 (ultimo)

** **Stärkemarkt in Berlin.** Die Theilnahme an dem in Berlin am 16. September in der Waarenbörse stattfindenden Stärkemarkte verspricht eine sehr lebhafte zu werden, da die täglich einlaufenden Meldungen sowohl seitens der Produzenten, wie seitens der Händler eine recht große ist. Die Mehrzahl der sich mit Stärkehandel befassenden größeren Firmen ist wohl bereits angemeldet und da auch die angemeldeten Fabrikanten gerade die Inhaber der größeren Betriebe sind, ist anzunehmen, daß der Stärkemarkt eine umfangreiche Vertretung des Gesammtverkehrs in Stärke und Stärkefabrikaten bilden wird. Anmeldungen zu demselben sind an die Geschäftsstelle des Vereins der Stärke-Interessenten (Berlin N., Invalidenstraße 42) zu richten.

? **Neutomischel,** 9. Sept. [Hopfenbericht.] Die Hopfenernte ist hier und in den Landgemeinden der Umgegend nun allgemein beendet. In mehreren Produktionsorten haben die Hopfenplantagen so reiche Erträge geliefert, daß die Erwartungen der Produzenten nicht nur erfüllt, sondern noch erheblich übertroffen worden sind. Von den Gärten mit gesundem Gewächs sind bedeutende Quantitäten Hopfen bester Güte und Farbe geerntet worden, welche gewiß zu besseren Preisen Abnehmer finden werden. Auch der Hopfen, der von den Anlagen, in denen die Pflanzen durch Kupferbrand gelitten haben, gewonnen worden ist, fällt nach Qualität und Farbe noch so befriedigend aus, daß er noch immerhin als Mittelwaare bezeichnet werden kann. Nach allgemeiner Schätzung ist im hiesigen Hopfendistrikte in diesem Jahre eine gute Mittelernte, welche zu zwei Dritteln aus Primahopfen und zu einem Drittel aus Mittelwaare besteht, eingebracht worden. — Im Hopfengeschäfte ist der Verkehr am hiesigen Platze noch immer wenig lebhaft. Die bayerischen Händler, welche seit einigen Tagen in hiesiger Stadt sich aufhielten, verriethen bis jetzt wenig Kauflust, sondern verhielten sich größtentheils abwartend. Von den heimischen Geschäftsleuten, die für Brauerkundschaft das Produkt übernehmen, wurde Hopfen in den letzten acht Tagen bei den Eignern in den umliegenden ländlichen Produktionsorten zwar mehrfach gekauft, doch meistens nur gegen Angebote in minderer Höhe übernommen. Im Laufe der verflossenen Woche wurde Hopfen bester Güte und Farbe mit 60—70 M., Waare mittlerer Qualität mit 35—45 M. pro Ztr. bezahlt. Die Produzenten hiesiger Gegend, namentlich die, welche bedeutende Quantitäten Hopfen bester Güte auf Lager haben, geben sich der Hoffnung hin, daß das Geschäft in nächster Zeit, da sie das Eintreffen böhmischer und bayerischer Einkäufer in größerer Anzahl bestimmt erwarten, sich bessern werde. Vom 11. d. M. ab ist die hiesige Hopfenhalle für den Geschäftsverkehr zunächst für die Dauer von vier Wochen geöffnet. Mitglieder des hiesigen Hopfenbauvereins können ihr Produkt unentgeltlich, Nichtmitglieder gegen ein mäßiges Lagergeld in der Halle zum Verkauf ausstellen.

** **Leipzig,** 8. September. [Wolle.] Der Zugmarkt zeigte in der vergangenen Woche dasselbe Bild wie in der vorhergehenden. Die rückgängige Bewegung auf dem Antwerpener Terminmarkt, welche jetzt wohl ihr Ende erreicht zu haben scheint, hatte auf die Preise im Effektivgeschäft für alle kuranten Qualitäten, australische, Buenos-Ayres und deutsche Provenienz, keinerlei Einfluß ausgeübt und nur für untergeordnete Sorten mögen die Preise eine kleine Abschwächung erfahren haben. Der Konsum zeigt sich nach wie vor sehr aufnahmefähig und mögen die Transaktionen der Vorwoche eine ziemliche Höhe erreicht haben. Das Kämmlings-Geschäft war belebter; die Preise zeigten kei e Veränderung. (B. T.)

** **Antwerpen,** 9. September. Kammzug-Terminmarkt. Deutscher Kammzug per Oktober 5 Fr. 95 Cts., November 6,00 Frcs., per Dezember 5 Fr. 97½ Cts., Januar 5 Fr. 90 Cts. Alles Käufer.

** **Tourcoing,** 7. September. La Plata-Kammzug. Tendenz: Behauptet. Typus 1 (Fabrik-Qualität). Umsatz 115 000 Ko. September 6,05, Oktober 6.05, November 6,07½, Dezember 6,05. Januar 6, März 5,82½. Typus 2 (kurante Qualität) Umsatz 10 000 Ko. September 5,77½, Oktober 5,80.

** **Petersburg,** 9. September. (Ausweis der Reichsbank vom 9. September n. St.*)

Kassen-Bestand	38 957,000	Rbl.	Zun.	1,418,000	Rbl.
Diskontirte Wechsel . .	22,347,000	"	Zun.	145,000	"
Vorschuß auf Waaren . .	229,000	"	Zun.	102,000	"
Vorsch. auf öffentl. Fonds	2,832,000	"	Abn.	22,000	"
do. auf Aktien und Obligationen	12,339,000	"	Zun.	337,000	"
Kontokurr. d. Finanzministeriums	64,070,000	"	Zun.	980,000	"
Sonst. Kontokurr. . .	28,554,000	"	Abn.	801,000	"
Verzinsliche Depots . .	27,177,000	"	Zun.	377,000	"

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 3. September.

Breslau, 9. Sept., 9½ Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen etwas reger, bei mäßigen Angebot Preise gut preishaltend.

Weizen bei mäßigem Angebot fest, per 100 Kilogramm alter schlesischer weißer 16 60 - 17,80—18,30 Mark, alter gelber 16,50 bis 17,70—18 30 M. neuer schles. weißer 15,80—16,30—17,90 Mk., neuer gelber 15,70—16,20—17,80 M., feinste Sorte über Notiz bez. — **Roggen** zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilo 15,40 bis 15,90—16,20 M., feinste Sorte über Notiz bez. — **Gerste** gut gefragt, per 100 Kilo 15,50—15,80—16,00, weiße 16,50—17,50 M. — **Hafer** behauptet, per 100 Kilogramm alter 15,10—15,50—15,70 Mark, neuer 12,80—13,80—14,60 Mk. — **Mais** in ruhiger Haltung, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 Mk. — **Erbsen** mehr angeboten, per 100 Kilogramm 14—15—16 Mark, Viktoria- 15—16—17 Mark. — **Bohnen** schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,00—18,50—19,00 M. — **Lupinen** in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00 bis 11,00—11,50 Mark, blaue 7,50 - 8,50 - 9,50 M. — **Wicken** schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 Mk. — **Oelsaaten** schwacher Umsatz. — **Schlaglein** mehr zugeführt. — **Hanfsamen** unverändert, 15—16—17½ M. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: **Schlagleinsaat** 22,50—21,50—19,50 Mk., **Winterraps** 32,00—30,00—29,00 M., **Winterrübsen** 31,20—29,80—28,20 Mark. — **Rapskuchen** preishaltend, per 50 Kilogr. schles. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 M. — **Leinkuchen** behauptet, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,50 Mark. — **Palmkernkuchen** per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mt. — **Kleesamen** schwacher Umsatz, 40—45—50—53 Mark. — **Mehl** gute Kauflust, per 100 Kilogr. incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,25 bis 26,75 M., Hausbacken- 24,50—25,00 M., Roggen-Futtermehl 10,40 bis 10,80 M., Weizenkleie 8,80—9,20 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — **Roggenstroh** per 600 Kilogramm 34,00 bis 38,00 M.

Vermischtes.

† **Ein Sonderling.** Auf Schloß Nahaut ist am Mittwoch der Sohn der George Sand, Maurice Sand, mit seinem wahren Namen Baron Maurice Dudevant, in seinem 66. Altersjahre gestorben. Er war schon seit längerer Zeit kränklich und dabei menschenscheu, so daß er sich während der letzten Winter in Paris, wo die Familie einige Monate zuzubringen pflegte, nirgends blicken ließ und auch in seinem eigenen Hause im Stande war, seinen geladenen Gästen aus dem Wege zu gehen. Aus seiner Ehe mit der Tochter des italienischen Malers Calamatta hatte Maurice Sand zwei Töchter, deren älteste den Namen ihrer Großmutter trägt und ihr auch auffallend gleichen soll. Der Verstorbene beschäftigte sich mit Malerei, mit Anlegung von Naturaliensammlungen, schrieb auch mehrere Romane, von denen „Callirhoë", der bekannteste und zugleich seltsamste, in der „Revue des Deux Mondes" erschien. Seine Leidenschaft war aber seit Jahren das Marionettentheater auf Schloß Nahaut, an welchem auch seine Mutter lebhaften Antheil genommen hat, wie aus zahlreichen Briefen an ihre Freunde hervorgeht. Die Marionetten waren lebensgroß, in moderner Kleidung, und stellten Typen der heutigen Gesellschaft dar, mit denen alle möglichen Stücke aufgeführt wurden. Vor einigen Jahren waren die Marionetten mit ihrer Bühne nach Passy bei Paris gebracht worden, und es galt in der Pariser Schriftsteller- und Bühnenwelt für eine Gunst, zu einem Theaterabend im Hause Sand zugelassen zu werden.

† **Der VI. Deutsche Tischler-Tag** findet vom 22.—24. September in Hamburg statt. Hiermit ist eine Fach-Ausstellung verbunden, die auf dem Gebiet der Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung stattfinden wird. Nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, wird die Ausstellung einen großartigen Umfang annehmen und wird gleichzeitig die „Allgemeine Tischler-Zeitung" in Berlin, Lindenstr. 43 in einer Extra-Festnummer, die gleichzeitig einen Führer durch die Ausstellung bildet, gratis vertheilt werden. Inserate zu dieser Festnummer, sowie Anmeldungen zu der Ausstellung werden von der Expedition der „Allgemeinen Tischler-Zeitung", Berlin SW., angenommen.

† **Ueber Bettelwesen in Rußland** bringt der „Grashdanin" einige Mittheilungen an der Hand von Daten, die offiziell gesammelt worden sind. Eine Regierungskommission nämlich, welche vor einigen Jahren aus Vertretern sämmtlicher Ministerien zur Erledigung der Frage bezüglich der „Versorgung von Bettlern in Dorf- und Stadtgemeinden" eingesetzt wurde, hat gegenwärtig die von ihr gesammelten Daten hierüber aus 54 Gouvernements, 9 Gebieten und 8 Städten zusammengestellt. Es erweist sich, daß in diesem Rayon im Ganzen 293 445 Bettler (d. h. Personen, welche den Bettel, und zwar größtentheils mit Erlaubniß der kirchlichen und Gemeindebehörde, gewerbsmäßig treiben oder von Unterstützungen leben, ohne in Anstalten untergebracht zu sein) bekannt sind. Davon sind Adlige 3235, geistlichen Standes 3491, Kaufleute 20, Kleinbürger 43 434, Bauern 181 932, Reservisten und aus Soldatenfamilien stammende 11 345, aus anderen Ständen 35 039. Die meisten solcher Bettler hat die Stadt Moskau (26 000) aufzuweisen, die wenigsten die Stadt Ssewastopol, wo es nämlich gar keine Bettler geben soll (?). Was die Gouvernements anbetrifft, so haben die meisten Bettler die Gouvernements: Livland (16000), Kurland und Moskau (zu je 15 000), Warschau (14 000), Nishni Nowgorod und Wjatka (zu je 10 000). Die meisten adligen Bettler besitzt Moskau. Aus der ganzen Zahl dieser Bettler existieren 185 232 vom Bettel allein, 102 762 werden unterstützt. Wenn man annimmt, daß in den neun Gouvernements und den fünf Gebieten, die der Regierungskommission in der Bettlerfrage noch keine Auskunft ertheilten, das Verhältniß der Bettlerzahl zur Einwohnerzahl durchschnittlich den übrigen gleichkommt, so wird die Gesammtzahl der Bettler des ganzen Reiches über 350 000 Menschen betragen. Diese Ziffern können, wie der „Grashdanin" bemerkt, natürlich nicht als genaue betrachtet werden, da beim Einsammeln der Daten sicher bewußte und unbewußte Versehen seitens der verschiedenen Dorf- und Stadtgemeinden vorgekommen sind. Ist es doch auffallend, daß die Stadt Ssewastopol keinen einzigen Bettler angegeben hat und das gesammte Gouvernement Esthland denselben Vorzug für sich in Anspruch nimmt. „Man kann daher", meint der „Grashdanin", „dreist annehmen, daß wir gegen 500 000 Bettler besitzen." Im Anschluß an diese Daten stellt nun der „Grashdanin" einige Betrachtungen darüber an, was man mit dieser halben Million, dieser Armee Hungriger beginnen solle? Von Gesetzes wegen wird ja Bettelei nicht geduldet, wie im Westen, so giebt es aber auch bei uns, wie wir oben sehen, gewaltige Bettlerschaaren. Von Gesetzes wegen müssen zur Verhütung der Bettelei Armenhäuser gebaut werden, nicht bloß in den Städten, sondern auch in Dörfern und in Wahrheit trifft man solche Anstalten selbst in den Städten nur in sehr beschränkter Anzahl an, wobei noch die meisten dieser „Asyle" (Prijuty) ganz speziellen Zwecken zu dienen haben.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 6. bis 9. September, Mittags 12 Uhr.

Wilhelm Markowski IV. 589, leer, Usch-Bromberg. Karl Stahl I. 20281, kieferne Bretter, Bromberg-Berlin. Karl Pietze VI. 607, Feldsteine, Adl. Kruschin-Thorn. Anton Schmidt VIII. 578, leer, Danzig-Fuchsschwanz. Wilhelm Ruprecht I. 20569, kieferne Bretter, Bromberg-Magdeburg. Wilhelm Gohlke VIII. 1302, Steinkohlen, Danzig-Bronislaw. Rudolf John IX. 1921, Steinkohlen, Danzig-Bronislaw. Gustav Schirmer Nr. 193 Schleppdampfer „Fliege", leer, Bromberg-Montwy. Karl Schneider VIII. 1198, Güter, Bromberg-Montwy. Hermann Antrick I. 9122, leer, Bromberg-Niedola. Karl Nelius XIV. 123, leer, Bromberg-Niedola. Bernhard Kwiatkowski V. 611, Steinkohlen, Danzig-Bronislaw. Johann Ostrowski I. 6926, Steinkohlen, Danzig-Bronislaw. Wilhelm Tieck sen. I. 20754, kiefernes Kantholz, Schulitz-Berlin. Wilhelm Tieck jun. I. 19386, kiefernes Kantholz, Schulitz-Berlin. Emil Koch I. 19118, Mauerlatten, Schulitz-Berlin. Andreas Wilgorski V. 561, Feldsteine, Niedola-Graudenz. Friedrich Stein I. 19214, kiefernes Kantholz, Schulitz-Berlin. Johann Wikland VIII. 1055, Feldsteine, Niedola-Graudenz. Friedrich Koch I. 20253, kiefernes Kantholz, Schulitz-Berlin. Theodor Strauß I. 20685, kieferne Bretter, Bromberg-Berlin. Johann Brodowski XIII. 2688, Steinkohlen, Danzig-Bronislaw. Johann Rostowski V. 692, Steinkohlen, Danzig-Bronislaw.

Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 312, H. A. Nr. 290, Schröder und Machatschek-Bromberg für C. A. Muth-Berlin mit 49 Schleusungen; Tour Nr. 313, H. A. Nr. 291, Schröder und Machatschek-Bromberg für M. Heimann-Greifenhagen mit 34½ Schleusungen; Tour Nr. 314, H. A. Nr. 292, H. Stamer-Bromberg für Klingrath und Mertens-Hamburg mit 25½ Schleusungen; Tour Nr. 315, H. A. 294, J. Schulz-Bromberg für Valentin und Markwald-Berlin mit 11½ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Touren Nr. 316, 317, H. A. 295, 296, C. Groch-Bromberg für Gebrüder Lippmann-Oderberg und Pohl und Friedmann-Breslau.

Weißenhöhe, 6. September. Tour Nr. 289, 290, 48 Flotten für Fr. Bengsch-Bromberg; Tour Nr. 292, 15 Flotten für T. Falkenberg-Küstrin; Tour Nr. 293, 14 Flotten für C. Stoltz-Driesen sind heute von hier abgeschwommen.

— 8. September. Tour Nr. 300, 47 Flotten für C. Stoltz-Driesen; Touren Nr. 294, 295, 54 Flotten für J. Schulz-Bromberg; Touren Nr. 47 (Oberbrahe), 296 - 299, 38 Flotten für Habermann und Moritz-Bromberg sind heute von hier abgeschwommen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 1. bis 7. September d. Js. **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen: 14516

A. In den Verkaufsstellen:

Alter Markt	7	17	Grad.
Wasserstr.	16a	16½	"
"	16	16	"
"	20	17	"
Gr. Gerberstr.	17	17½	"
"	18	17½	"
"	35	17	"
"	50	17	"
Breitestr.	11	17	"
Schützenstr.	5	16	"
"	9	17	"
"	21	17½	"
"	32	16½	"
Berlinerstraße	8	16	Grad.
"	10	16	"
Mühlenstr.	1	16½	"
Gr. Ritterstr.	2	16½	"
"	11	16	"
Wallischei	71	18	"
"	73	17	"
Warschauerstr.	2	17	"
Schrodkastr.	6	17	"
Schrodkamarkt	9	17½	"
Kl. Ritterstr.	4	17	"
St. Martin	55	16½	"
" "	61	17	"

B. Bei den Wirthen:

Polczynski aus Jersitz	16½	"
Johann Schneider aus Rataj	17½	"
Lorenz Jeske aus Rataj	17½	"
Andreas Bejerlein aus Rataj	17½	"
Raduszewski aus Wilda	17	"
Wilkowski aus Wilda	17	"

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche nicht volle 13 Grad wiegt, als absichtlich gefälscht polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 9. Sept. 1889.

Der Königliche Polizei-Präsident.

Handelsregister.

In unserem Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 2366 die Firma **Leopold Placzek** zu **Posen,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Placzek** daselbst eingetragen worden. 14496

Zugleich ist in unserem Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 831 heute eingetragen worden, daß der Kaufmann **Leopold Placzek** zu **Posen** — zur Zeit Inhaber der Firma **Leopold Placzek** daselbst, Nr. 2366 des Firmenregisters — für seine Ehe mit **Ida Ksinski** aus **Posen** durch Vertrag vom 3. September 1889 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 9. September 1889.

Königliches Amtsgericht. Abth. IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kaczanowo Band 9 Blatt 4 auf den Namen der **Jacob** und **Agnes** geb. **Maciejewska-Guzlo**lek'schen Eheleute eingetragene zu Kaczanowo belegene Grundstück

am 2. November 1889,

Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 14474

Das Grundstück ist mit 141,23 Thaler = 423,69 M. Reinertrag und einer Fläche von 33,59,90 Hektar zur Grundsteuer, mit 135 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des — Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I. des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Wreschen, den 5. September 1889.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die **Gaszuführungsrohre bis zum Gasmesser und die Aufstellung und Lieferung des Gasmessers nur von uns bewirkt werden darf.**

Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß Rohrverlegungsarbeiten in Privathäusern auch von uns ausgeführt werden. Kostenanschläge werden schnell und kostenfrei angefertigt. 14475

Die Direktion der Gas- und Wasserwerke.

Donnerstag, den 12. d. M., von Vorm. 9 Uhr ab, werde ich auf dem Hofe des Grundstücks Breitestraße Nr. 20 eine **große Partie Wein-, Bier-, Liqueur-, Arak- und Mineralwasser-Flaschen** umzugshalber freiwillig meistbietend öffentlich versteigern. 14529

Kajet, Gerichtsvollzieher.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.